

Fürther Geschichts Blätter

herausgegeben vom
Geschichtsverein Fürth e.V.
1/2017 • 67. Jg. • B 5129 F • EUR 5,-



Der Chausseebau
Emskirchen - Fürth
auf Ansbacher Territorium
Teil 1: 1787 - 1796

Lebensläufe
bei St. Michael

1/17

Inhaltsverzeichnis

Titelbild:

Langenzenn, oberes Tor, Friedhof und Schießhaus, Chaussee mit Allee und Frachtwagen, um 1855

Hans Werner Kress

Der Chausseebau Emskirchen - Fürth auf Ansbacher Territorium

Teil 1: 1787-1796 von Bräuersdorf nach Langenzenn

3

Gerhard Bauer

Lebensläufe bei St. Michael

25

Impressum

Fürther Geschichtsblätter

Herausgeber: Geschichtsverein Fürth e.V., Schlosshof 12, 90768 Fürth
Schriftleitung: Barbara Ohm, Falkenstraße 21a, 90766 Fürth
Verfasser: Hans Werner Kress, Steingasse 17a, 90556 Cadolzburg
Gerhard Bauer, Zirndorfer Weg 6, 90522 Oberasbach
Satz und Druck: R. Holler – Offsetdruck, Kapellenstraße 9, 90762 Fürth
März 2017

Verantwortlich für den Inhalt sind die Verfasser. Alle Rechte, auch die des Abdrucks im Auszug, vorbehalten.

Erscheinungsweise der Hefte vierteljährlich. Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten. Einzelhefte gibt es in der Geschäftsstelle.

Der Chausseebau Emskirchen - Fürth auf Ansbacher Territorium

Teil 1: 1787 - 1796 von Bräuersdorf nach Langenzenn

Merkantilistische Rivalitäten

Zu den Herausforderungen des 18. Jahrhunderts im territorial zersplitterten Reich gehörte, aus dem weitgehend unbefestigten, naturnahen Wegenetz des Mittelalters und der frühen Neuzeit ein leistungsfähiges System von Chausseen zu entwickeln.

Unter ganz anderen, zentralstaatlichen Voraussetzungen war dieser Straßentyp in Frankreich entwickelt worden. Mit rational und ingenieurmäßig geplanten Trassen¹ und technisch ausgeklügeltem Aufbau des Straßenkörpers ließen sich Reisegeschwindigkeit und Wagengewicht, d.h. Nutzlast, deutlich erhöhen.²

Im Fränkischen Reichskreis gelang es dagegen nicht, den Chausseebau zu koordinieren.³ Jedes Fürstentum verfolgte eigene Interessen, die darin gipfelten, die Chausseen möglichst lange durch das eigene Territorium zu führen, vom Handelsverkehr durch Zolleinnahmen und Chausseegelder zu profitieren,⁴ in regionalen Zentren Handel und Gewerbe zu fördern, speziell den Wirten, Schmieden und Wagnern Einnahmen zu verschaffen.

Fürstentum Ansbach contra Hochstift Würzburg

Das Hochstift Würzburg hatte ab 1750 zwischen Kitzingen und Markt Bibart mit dem „kunstmäßigen“ Ausbau der Nürnberg-Frankfurter Geleitsstraße begonnen und war an einer Weiterführung jenseits der Grenze interessiert.⁵ In Altmannshausen ist aus dieser Bauperiode eine doppelbogige Brücke über die noch bescheidene Bibart mit dem Brückenheiligen Johannes von Nepomuk erhalten geblieben. Allerdings ist fraglich, wie lange sie dem heutigen Verkehr des Ortes standhalten kann.

Das Fürstentum Ansbach hatte dagegen mit erheblichem Aufwand die Straße Ans-

bach – Uffenheim und – soweit sie im eigenen Territorium lag – darüber hinaus chausseiert. Bei Uffenheim und Pfaffenhofen waren repräsentative Brücken gebaut worden. Der Brunnen in Pfaffenhofen aus dem Jahre 1783 geht auf diesen Chausseebau zurück und erinnert, wie auch die Mautsäule bei Oberickelsheim, noch heute an Markgraf Alexander. Daneben war die Straße Ansbach – Nürnberg über Heilsbronn⁶ ausgebaut worden. In Uffenheim wurde den Fuhrleuten und Reisenden auch die nicht chausseierte Strecke über Bad Windsheim, Markt Erlbach und Langenzenn angeboten.

Uffenheim, Altes Rathaus

Um den Anschluss der Uffenheimer an die Frankfurter Straße zu gewinnen, ging es Brandenburg-Ansbach um den Weiterbau der Chaussee zwischen Ochsenfurt und Würzburg durch das Hochstift. Umgekehrt

wünschte das Hochstift den Bau der Chaussee zwischen der Grenze bei Markt Bibart über Langenfeld nach Neustadt/A. und Emskirchen. Diese „obere Franken-“, oder „Farrnbacher Straße“ über Veitsbronn nach



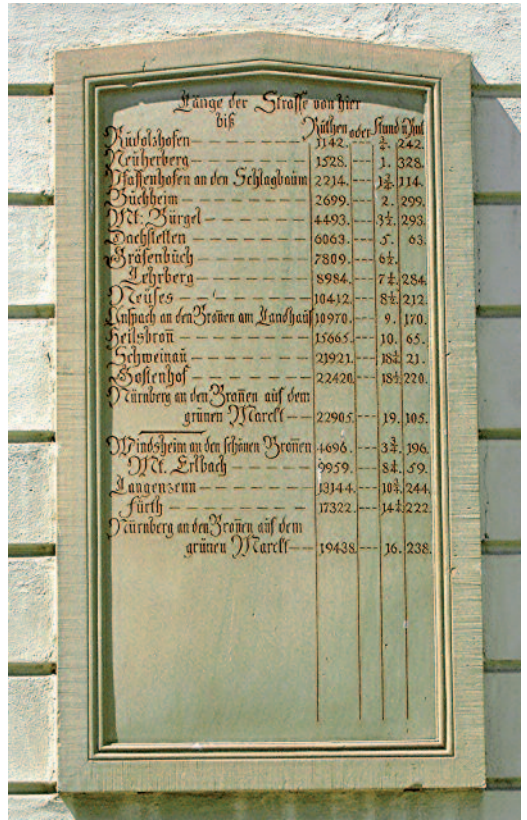
Altmannshausen, eine der wenigen noch existierenden und benutzten Brücken des 18. Jahrhunderts

Burgfarrnbach, Fürth bis Nürnberg war die verbindliche Geleitsstraße der Nürnberger Kaufleute zu den Frankfurter Messen.⁷ Außerhalb der Messezeit, als solche galten 112 Tage im Jahr – acht Wochen zur Oster- und acht Wochen zur Herbstzeit – bestand dieser Straßenzwang nicht. Alle Güter und Waren, „die nicht zur Messe gehören“ oder mit solchen Waren hergestellt waren, insbesondere aber „alle holländischen“ und vom Rhein kommenden Transitgüter sowie alle nicht nach Nürnberg, sondern in die markgräflichen Lande gehenden Güter, konnten auch während der Messezeit auf beliebigen Straßen transportiert werden.⁸

Bei der unterschiedlichen Interessenlage war ansbacherseits eine gewisse Zurückhaltung beim Ausbau der Nürnberg-Frankfurter Straße gewollt. Das markgräfliche Kammer- und Landschaftsrats-Kollegium wollte 1787 den Reparaturaufwand für die Crailsheim-Dinkelsbühler Straße nicht von deren Neubaufond entnehmen, sondern vom Neubauanteil der „Farrnbacher oder oberen Frankenstraße“ kürzen, „weil Würzburg, wenn dieser Bau [der oberen Frankenstraße] nicht zu sehr betrieben, sondern etwas zurückgehalten würde, der schon öfter gegebenen Versicherung gemäß, dadurch einzig und allein vielleicht noch vermocht werden könnte, die Straße unterhalb Ochsenfurt herzustellen ...“ Der Bayreuther Schwesterbehörde sollte „die nemliche nicht zu betriebsame Behandlung des auf jenseitigem Territorio liegenden Straßendistrikts gnädigst gefällig aufzugeben seyn, weil sonst Würzburg, wenn es seine Absicht mit dieser Straße einmal erreicht habe, sich zurückziehen und an den Bau der unterhalb Ochsenfurt liegenden Straße so leicht nicht gehen dürfte ...“

Markgraf Alexander folgte dieser Empfehlung, er fand es nicht ratsam, die „Farrnbacher Straße ehender vollenden zu lassen, als bis von Seiten des Hochstifts Würzburg zu Herstellung des Ochsenfurter Weges Hand angelegt seyn wird.“⁹

Wenige Jahre später hatte die würzburgische Regierung den Braten gerochen und



Länge der Straße von hier bis		Nürnberg oder Land	Mil
Kübelhofen	3142	3	242
Grüherberg	1528	1	328
Waffenhofen an den Schlagbaum	2214	1	114
Buchheim	2699	2	299
St. Buzel	4493	3	293
Dachstetten	6063	5	63
Gräfenbüch	7809	6	2
Lehrberg	8984	7	284
Neuses	10412	8	212
Kupbach an den Grenzen am Landhaus	10970	9	170
Heilsbrunn	15665	10	65
Schweinaitz	23921	18	21
Hofenstorf	22420	18	220
Nürnberg an den Grenzen auf dem grünen Markt	22905	19	105
Windsheim an den schönen Grenzen	4696	3	196
St. Eilbach	9959	8	359
Langensenn	13144	10	244
Fürth	17322	14	222
Nürnberg an den Grenzen auf dem grünen Markt	19438	16	238

Uffenheim, Altes Rathaus, Tafel um 1785

drehte den Spieß um: Sie ersuchte freundlich die „ober Langenfeld gegen Nürnberg befindlichen Districte“ fertig zu stellen und wiederholte ihre Versicherung, „sobald die jenseitigen Straßenbezirke auf (der) Nürnberger Route verfertiget seyn werden, auch alsdann auf der von Würzburg über Ochsenfurt in die jenseitigen Lande und so weiter nach Schwaben ziehende Straße eine gleichmäßig dauerhafte Chaussee anzulegen ...“¹⁰

Das Hochstift hatte offensichtlich den längeren Atem. Noch 1798 musste der Ingenieurhauptmann Vetter der Kriegs- und Domänenkammer empfehlen, „... die Herstellung der Frankfurter Straße zwischen Langenzenn und Farrnbach ...(vor) allen andern Chausseirungen zu betreiben, ... als davon die von Seiten Würzburgs zu bauende Straßenstrecke zwischen Ochsenfurth und Sommerhausen abhängt.“¹¹

Bayreuth contra Ansbach

Nicht weniger gegensätzlich waren die Interessen der beiden markgräflichen Regierungen in Ansbach und in Bayreuth. Beide Fürstentümer waren zwar in der Person des Souveräns vereinigt, die Regierungen und Verwaltungen blieben aber strikt getrennt.

Die Gegensätze entstanden aus dem Ansbacher Vorhaben, einen Chaussee-Neubau über Langenzenn zu führen, um „der mit mehr als 200 Gewerbern und Professionisten beseelte Stadt Langenzenn die ohnumgängliche Nahrung (zu) erhalten.“¹²

Die Bayreuther Regierung reflektierte dagegen auf den Ausbau der Geleitsstraße von Emskirchen über Hagenbüchach und Puschendorf nach Veitsbronn und Burgfarrnbach. Bereits 1784 waren von der Emskirchner Steige bis zum Brandhof 553 Ruthen, ca. 2 km, Straße hergestellt.¹³ Bis Dezember 1787 hatte das Bayreuther Amt Emskirchen auf dieser Straße insgesamt 2045 Ruthen, ca. 7,4 km, gebaut. Die Bayreuther Seite glaubte, sich durch die Ansbacher Pläne um die Früchte dieser Anstrengungen gebracht. Das mit 24.000 Gulden geschaffene Straßengestück wäre vergeblich ausgebaut worden. Bei einer Abänderung des Straßenzuges hät-

te das Kastenamt Emskirchen statt der 220 Ruthen bis zur Amtsgrenze dann 528 Ruthen, ca. 1,9 km, zu bauen. Auf das Kastenamt kämen neue Kosten und auf die Untertanen weitere Fronfuhren zu.¹⁴ Emskirchen hätte, so die Klage, seine Straße mit schweren Kosten und vieler Mühe anlegen müssen als man noch wenig an Chausseen dachte. Jetzt, wo diese Straße gut frequentiert und mühsam zur Hauptstraße gemacht wurde, soll dem Ort dieser Vorteil, zumindest ein Teil, durch den Bau einer Nebenstraße genommen werden.¹⁵

Hauptgrund des Bayreuther Widerspruchs war die Befürchtung, die Fuhrleute würden trotz der Chaussee nach Emskirchen von Langenzenn gleich über Markt Erlbach und Windsheim nach Uffenheim fahren. Emskirchen und Neustadt/A. müssten Einbußen hinnehmen.¹⁶ Ein über die Frankfurter Messezeit und über Messewaren hinausgehender Straßenzwang und das Verbot, zollpflichtige Waren über die Windsheimer Straße zu transportieren, sollten nach den Bayreuther Vorstellungen beide Orte und ihr Gewerbe schützen.

„... für die Begünstigung der mit so vielen Gewerbeeifer beseelten ... würdigen Stadt Langenzenn...“¹⁷

Die „anmuthig erbaute¹⁸ und industrielebte Stadt“ Langenzenn hatte die Gefahr einer Isolierung und der „Nahrungslosigkeit“ erkannt, falls die Chaussee über Veitsbronn gebaut werden würde. Selbst die leichten „Schmal-Gelaiß-Fuhrwägen“, die bisher die Windsheimer Straße benutzten, würden dieser Route folgen. Langenzenn wäre nicht „im Stande gesezt, sich nach ihren vielen Gewerben (und) schon habenden Kräften zum Besten des Staates ... zu erheben.“¹⁹

Die Bürgerschaft der Stadt Langenzenn wandte sich mit Bittschriften an das Geheime Ministerium²⁰ und wurde dabei vom Oberamt Cadolzburg und dem Stadtvogteiamt Langenzenn „mit triftigen Gründen“ unterstützt.²¹

Auch der Kammer- und Landschaftsrat warnte, dass „... man bey denen beeden diesseitigen Hochfürstlichen Land-Städten Windspach und Leutershausen schon die traurige Erfahrung gemacht habe, wie sehr dergleichen Städte, von denen die Land- und Commercial-Straße abgeleitet worden, in Verfall gerathen und an ihrer Nahrung Abbruch leiden. Welcher Fall auch bey Chausirung der Straße über Veitsbronn und Puschendorf mit dem Städtlein Langenzenn eintreten würde, um welches (es) um so mehrs Schade wäre, als dasselbe in so guter Verfaßung steht und sich durch den Hopfenbau und sonstigen Gewerbe-Betrieb bißher so nahrhaft fortgebracht hat ...“²²



*Langenzenn, oberes Tor, Friedhof und Schießhaus, Chaussee mit Allee und Frachtwagen
Maximilian Asten um 1855 (Ausschnitt), Heimatverein Langenzenn, Inv.-Nr. 343*

Denkschriften polarisierten und provozierten

Die unterschiedlichen Interessen wurden nicht nur „in weitläufigen Discussionen und vieler schriftlicher Disceptation“ [Erörterung] zwischen Ansbach und Bayreuth verhandelt,²³ sondern auch publizistisch ausbreitet.

Der Langenzenner Wunsch nach einer Chaussee war spätestens 1786 öffentlich geworden.²⁴ Zu diesem Zeitpunkt musste sich der Jurist Ernst von Klenk²⁵ mit dem Thema befassen. Im Januar und Juli 1787 veröffentlichte er zwei Denkschriften,²⁶ die sich mit dem Handelsverkehr vom Main in die markgräflichen Lande und nach Nürnberg sowie mit der Straßensituation befassen, und in denen er für eine Förderung Langenzenns eintrat.

Zu seinen Motiven sagte Ernst von Klenk: „... obgleich ein Ausländer, one Hofnung und Erwartung“ sei er berechtigt, seine „freisten Bemerkungen über Wol und Weh des Landes, mit welchem ich durch meinen nunmehrigen Aufenthalt in demselben verbrüdet worden, sagen zu dürfen. ...“ In der zweiten Schrift distanzierte er sich von seiner Parteinahme, er sei „weder ein Ansbacher noch ein Baireuter. ... Ich bin übrigens weder berufen noch gedungen. Die Bürger-

schaft Langenzenns weis schlechterdings nichts von mir.“

Seine Schriften sollten niemand zum Streit herausfordern. Dennoch wollte er gerade von jenem Publikum gelesen werden, das ein besonderes Recht für die über Neustadt/A. laufende Geleitsstraße erzwingen und daraus ein Hindernis für den Chausseebau über Langenzenn ableiten wollte.²⁷

Ernst von Klenk provozierte: „Gegen die Anlegung der Schaussee bei Langenzenn schreit niemand mehr, als der in der Nähe seitwärtsliegende baireuthische Flecken Emskirchen. ... noch setz ich voraus, daß die Emskircher nicht an den Plan der ganz zu öffnenden Straße von Würzburg über Uffenheim auf Nürnberg denken, und sich die Möglichkeit der Ausführung desselben nicht träumen lassen. ... Wie nun? wenn sie gar erst erfahren, daß es möglich, ihrem Fürsten nützlicher, dem Lande zuträglicher sei, die alte Straße [die über Windsheim – Markt Erlbach nach Langenzenn] wieder zu öffnen? Und wer sind denn diese Schreier? ... Wirte, Postmeister, Beker, Mezger, Leute, welche es gewohnt sind, in Faulheit reich²⁸ zu werden, setzen sich standhaft solchen Neuerungen entgegen ...“ Aber „es ist sehr

wahrscheinlich, daß trotz dem unziemlichen Geschrei dieser Leute der angefangene Plan wird ausgeführt werden.²⁹

Die Denkschriften wurden gelesen. Bürgermeister und Rat sowie sämtliche Wirte in Neustadt/A. wandten sich an die Regierung in Bayreuth.³⁰ Die Ansbacher Chausseedeputation wies diese Eingabe als „sehr zudringlich“ zurück, weil „die Glaits-, Heer-, Post- und Landstraße, ob sie über Veitsbronn oder

Langenzenn nach Emskirchen führe, ihren Zug über Neustadt behalte.“³¹ Die übrigen Argumente wurden sachlich widerlegt. War die erste Denkschrift Ernst von Klenks der Auslöser? Hatte er nicht angedeutet, die alte Geleitsstraße über Windsheim könnte zum Vorteil Uffenheims und Langenzenns, wo überregionale Handelsniederlassungen entstehen würden, chaussiert werden?³²

Langenzenn zu fördern als erste Pflicht der Landesherrschaft

Ernst von Klenk hatte neben den Brauereien den Hopfenanbau und den Hopfenhandel Langenzenns in den Vordergrund geschoben.³³ Auch in der Argumentation des Kammer- und Landschaftsrats³⁴ sowie im Votum des Hof- und Regierungsrats Albert für den Hof-, Regierungs- und Justizrat³⁵ wurden diese Gewerbe als Kennzeichen der Wirtschaftskraft und Förderwürdigkeit der Stadt herangezogen.

Auf einer anderen Ebene setzte Ernst von Klenk nicht minder scharf nach: „Warum soll ein aufmerksamer Fürst einiger Privatpersonen wegen, welche im Grunde nichts verlieren, sondern nur ausschließend im Besitz [des Handelsverkehrs] sein wollen, den allgemeinen Nutzen seines ganzen Landes aus den Augen setzen? ... Wer will es einem Fürsten zumuten, eine ganze Gemeinheit [die Stadt Langenzenn] unwiederbringlich

zu verderben, den Handel eines ansehnlichen Bedürfnisses in fremde Hände zu spielen, seine eigenen Einkünfte zu schmälern und der Tränen der Unglücklichen nicht zu achten?“³⁶

Es wäre vermessen, das Geheimratsdekret vom 22.12.1787 mit diesen provokanten Fragen zu verbinden. Es stellte fest, „... der Nutzen einer so beträchtlichen Landstadt, dergleichen Langenzenn ist, (sei) dem Vortheil einiger weniger Landwüthe [Gastwirte auf dem Lande] vorzuziehen ...“ Diese Stadt würde an Zugang und Gewerbe empfindlichsten Schaden leiden, wenn die Chaussee in einer beschwerlichen Entfernung vorbei gehen sollte. Dies „... zu vermeiden und den Flor der Stadt bestmöglichst zu befördern (sah) Serenissimus als eine der ersten Pflichten der Landesherrschaft an...“³⁷

Eine sorgfältig vorbereitete Entscheidung

Die Entscheidung zum Chausseebau über Langenzenn war sorgfältig vorbereitet worden. Der gemeinschaftlich mit Bayreuth durchgeführte Augenschein hatte ergeben, dass der Weg über Langenzenn nicht 1½ Stunden, eine dreiviertel Meile, sondern nur 15 Ruthen, ca. 54 m, „umseile“, länger sei. Er verläuft über einen festeren, zum Chausseebau geeigneteren Boden als über Veitsbronn, wo auch mehr Schaden durch Wasser und damit höhere Kosten drohen. Die Unterhaltung des Weges über Langenzenn sei um vieles leichter,³⁸ konstatierte die gemeinsame Kommission.

Der Hof-, Regierungs- und Justizrat hatte nach dem Votum seines Referenten schließlich festgestellt, dass die Chausseeführung über Langenzenn die Windsheimer Straße nicht frequenter mache. Die Bequemlichkeit der Chaussee auf Emskirchen würde den Verkehr effektiv und wirksam dorthin leiten. Es sei nicht nötig, die Windsheimer Straße für zollpflichtige Waren zu sperren, weil „die Commercial-Wägen den für Brait-Gleiß impracticablen Windsheimer Weg ohnehin nicht passiren oder einzuschlagen vermögen.“³⁹ Weil nur gewöhnliche Fuhrwerke diese Straße bei guter Witterung neh-

men würden,⁴⁰ wollte man sie weder chausieren noch weiter unterhalten.⁴¹ Man war sogar bereit, diese Straße eingehen zu lassen.

Markgraf Alexander verfügte daraufhin den sofortigen Baubeginn und als Reaktion auf den ständigen Bayreuther Widerstand Planung und Ausführung der Chaussee über den Bräuersdorfer Berg, der im Bayreuther Territorium lag, der Ansbacher Chaussee-Deputation zu übertragen.

Die Bayreuther Kammer hatte offenbar Zweifel geäußert, ob begründete Aussichten bestehen, dass der „eine ungeheure Anzahl Fuhren und Materialien erheischende“ Berg standhaft und praktikabel chausiert werden könne und die erforderlichen vielen Kosten nicht vergeblich gewagt wären.

Um „den bayreutherseits deßfalls vorgebrachten vielen Schwierigkeiten“ auszuweichen, „aus landsväterlichem Großmuth zum Besten beederseitiger Unterthanen“ und im Vertrauen „auf die vielfach erprobten Kenntnüsse des Ingenieur – Lieutnants Vetter“, dem er zutraue, die Chaussee über den Berg „auf einen standhaften Fuß (zu) vollführen und (der) die ominierte⁴² Gefahr der Passage abzuwenden wiße“, hatte Markgraf Alexander beschlossen, den Bräuersdorfer Buck auf „höchsteigene Kosten“ chausieren zu lassen.⁴³ Die endgültige Entscheidung für die Strecke über Langenzenn fiel nach Vorlage der Pläne und Voranschläge am 15. März 1788.⁴⁴

Vergebliche Bemühungen um die Straße Veitsbronn - Emskirchen

Trotz der großzügigen Geste des Markgrafen waren die Querelen nicht aus der Welt geschafft. Nach dem Verzicht Markgraf Alexanders auf seine beiden Fürstentümer zugunsten des Preußenkönigs Friedrich Wilhelm II. wurde das alte Bayreuther Projekt erneut diskutiert.⁴⁵ Das Kastenamt Neustadt hatte nach Bayreuth berichtet, die Nürnberger Kaufmannsgüter würden nach wie vor über Bamberg, statt auf der herkömmlichen Geleitsstraße über Neustadt und Mainbernheim verfrachtet. In ultimativer Form verlangte die Bayreuther Behörde vom Ansbacher Kammer- und Landschaftsrats-Kollegium Rechenschaft, was auf die am 11. Februar 1792 gnädigst befohlene solide Ausbesserung und Herstellung der Straße zwischen Puschendorf und Veitsbronn geschehen sei und welche Verfügungen auf das Bayreuther Anschreiben vom 5. März ergangen seien.

Kurz angebunden antwortete die Ansbacher Kammer, das (bayreuthische) Amt Emskirchen solle die Nürnberger Gemeinde Puschendorf anhalten, die beträchtliche Straßenstrecke auf ihrer Gemarkung auszubessern.

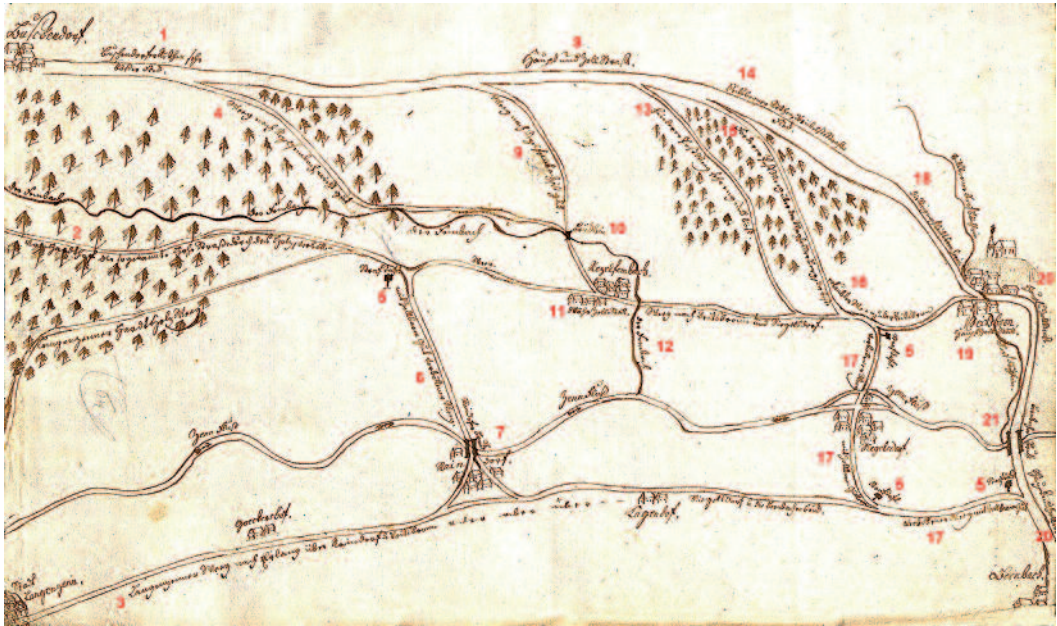
Es ist leicht einzusehen, dass damit die Auseinandersetzungen nicht beendet wa-

ren. Die hartnäckige Diskussion über die Straßenbaupflicht interessiert hier weniger. Tatsächlich war der Straßenzustand der Veitsbronn-Puschendorfer Straße besorgniserregend, wie die für den Ober-Landzollbereiber in Ammerndorf bestimmte Skizze belegt, die angefertigt wurde, weil er nach Meinung des Stadtvogteiamtes Langenzenn nicht genügend auf die Frevler laueren, die die Zollverbotstafeln nicht beachtetten.

Auch die Posthalter in Burgfarrnbach und Emskirchen hatten nachgesucht, dass die „äußerst schlechte Strecke Weges von Burgfarrnbach bis Buschendorf, die bey regnigsten Wetter völlig inpassable sey, zur Sicherheit und Bequemlichkeit der Reisenden möglichst gebessert und in fahrbaren Stande gesetzt werden möge“.

Auf die Klage der Posthalter verfügte Hardenberg, den Ämtern die Ausbesserung zu befehlen und zu überlegen, ob neben der Langenzenner auch die Puschendorfer Straße chausiert werden sollte.

In Langenzenn schrillten die Alarmglocken. Als treibende Kraft vermutete die Bürgerschaft Langenzenns – wohl nicht zu Unrecht – in ihrem Bittgesuch vom 6. März 1792 den Emskirchner Kastenamtmann Boller, der immer wieder die Reparatur der



Karte für den Oberlandzollbereiter über die Straßenverhältnisse, 1792/94
Veitsbronn/Lagenzenn/Puschendorf

Staatsarchiv Nürnberg, Rep. 271 II Reg. v. Mittelfranken, Kammer der Finanzen, Abgabe 1909,
Nr. 12079

- 1 Buschendorfer Röthen, sehr böser Fleck;
- 2 Von Hardthof, die sogenannte Hohe Straße durch das Holz, verbothen
- 3 Langenzenner Weg nach Erlang über Raindorf u. Veitsbronn oder über Siegeldorf u. Bernbacher Brücke
- 4 Weg nach Retzelfembach, nicht gut
- 5 Straftafel
- 6 Mit zollbaren Gut verbothener Weeg
- 7 Raindorfer Bruck
- 8 Haupt und Zollstraße
- 9 Weeg nach Retzelfembach ist gut
- 10 Brückchen
- 11 Wöhrzollstatt
- 12 Weeg nach Veitsbronn u. Siegeldorf
- 13 Hinderer Postweeg sehr eng und böß
- 14 Röthen, das übelste Straßen Fleck
- 15 Forderer Postweeg über den Wacholder Berg, der beste
- 16 Erlaubter Weeg über Veitsbronn
- 17 Verbothener Weeg mit zollbaren Güthern
- 18 Die Steig nach Veitsbronn herein
- 19 Veitsbronn Haupt Zoll Statt
- 20 Haupt und Zollstraße
- 21 Bernbacher Bruck



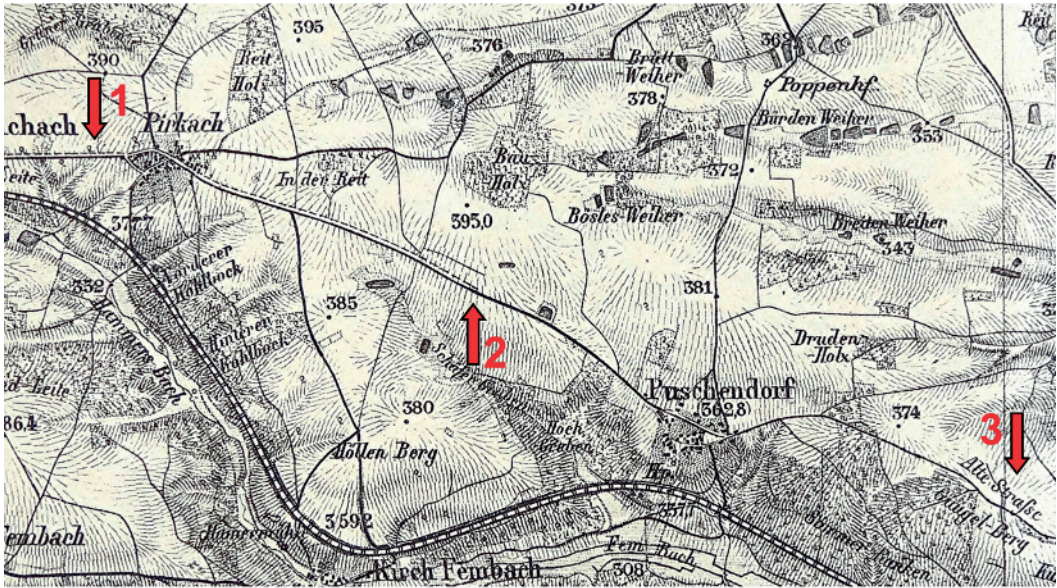
Zuschnitt der Positionsblätter 248 Neustadt/A. 1861 und 249 Münchaurach 1860, Bayerische Vermessungsverwaltung 2016

Landstraße über Puschendorf und Veitsbronn zum Vorteil der Posthalterin in Emskirchen und der Nürnberger Wirte in Puschendorf und Bernbach betriebe. Boller behauptete, die Fuhrleute könnten wegen der unvollendeten Chaussee nicht über Langenzenn fahren. Es wäre aber seine eigene und die der Kammer in Bayreuth Schuld, die mit der Vollendung gezauert hätten. Die Chaussee könne in diesem und im nächsten Jahr leicht vollendet werden, wenn der Bau von der Kammer in Bayreuth ernsthaft betrieben würde.⁴⁶

In der Tat hatte Amtmann Boller 1795 ein strategisch entscheidendes Stück, 46 Ruthen (165 m) an der Einmündung der neuen Chaussee in die alte Straße (1), ebenso noch nicht bearbeiten lassen wie bei Plankstatt an der Abzweigung nach Hagenbüchach (2) 6 Ruthen (22 m). Insgesamt waren auf Emskirchner Seite der Chaussee (3) zwischen Plankstatt und Bräuersdorf nur 29 Ruthen fertiggestellt, 45 Ruthen waren ein Schuh

hoch mit Steinen eingelegt, 202 Ruthen waren nur planiert, davon jedoch auf 100 Ruthen „Ansatzsteine eingelegt.“⁴⁷ Im Januar 1796 führte Boller in einem ausführlichen Bericht Stein- und Arbeitskräftemangel sowie die bescheidenen Etatmittel als Entschuldigungsgründe an und beklagt sich, „außer den vorangezeigt unüberwindlichen Hindernissen noch mit unverdienter Verfolgung der Langenzenner Bürger kämpfen zu müssen ...“⁴⁸ Doch er wurde angewiesen, „mit allem nur möglichen Ernst, Fleiß und Promtitude“ mit dem kommenden Frühjahr den Bau auszuführen.

Zu dem von Hardenberg angeregten Chausseebau zwischen Veitsbronn und Emskirchen kam es nicht. Es verblieb bei Ausbesserungen. Noch auf der Topographischen Karte von 1872 erkennt man den abgebrochenen Ausbau der Strecke über Hagenbüchach-Pirkach-Puschendorf-Veitsbronn: Bis Pirkach ist die Chaussee kerzengerade geführt und von einer Allee gesäumt



Topographische Karte 1872, Blatt Nürnberg (West) Bayerische Vermessungsverwaltung 2017

(1), zwischen Pirkach und Puschendorf nimmt die Straßenbreite schlagartig ab (2) und nach Puschendorf ist die Verbindung

nur noch als Fahrspur geführt und wird als „Alte Straße“ bezeichnet (3).

Die Vorbereitungen zum Chausseebau

Am 16. April 1788 begann Ingenieur-Leutnant Vetter auf „der Höhe des Langenzener Berges und dem Ende der sogenannten Ketengaße an“, mit der Vermessung und Absteckung der bis zum Grenzbach bei Bräuersdorf 895 Ruthen (ca. 3 ¼ km) langen Trasse. Dort, wo beträchtlich abzutragen oder aufzufüllen ist, hat er nivelliert, Brücken und Dole⁴⁹ bestimmt und die für die Chaussee beanspruchten Grundstücke vermessen. Mit aller Sorgfalt berechnete er die Kosten mit 10 778 Gulden 20 ½ Kreuzer.

Dieser Aufwand würde sich auf 12 730 Gulden erhöhen, wenn der Bürgerschaft Langenzenns erlaubt würde, die von ihr zu bauen übernommene Strecke von 350 Ruthen (ca. 1260 m) zu teilen: 175 Ruthen vom oberen Stadttor Richtung Bräuersdorf, die anderen 175 Ruthen vor dem unteren Tor Richtung Horbach.

Entsprechend dem fürstlichen Befehl hat Vetter auch jenseits der Grenze „den steilen

Breuersdorfer Buck hinauf auf eine Länge von 45 Ruthen“ (ca. 162 m) abgesteckt. Um diese Linie zu finden, hat er verschiedene Versuche angestellt. Dabei kam er zu dem Ergebnis, den alten Weg aufzugeben, vom oberen Ende des Berges gerade über das Hirtenhaus und schräg über den Wiesengrund auf die neue von Langenzenn aus gezogene Linie zu zielen. So würde mit einem Kostenaufwand von 2556 Gulden 18 Kreuzer eine „bequeme Passage über den um so steilen Breuersdorfer Buck am besten zu bewerkstelligen seyn“.

Mit einer Reihe von Vorteilen rechtfertigte Vetter den anscheinend zusätzlichen Aufwand für das Versetzen des Hirtenhauses und für die Entschädigung der Wiesenbesitzer: Gegenüber dem Ausbau des alten Fahrweges würde sich die Durchfahrt um 14 Ruthen vermindern, ein Drittel weniger Erdfahren wären zur Auffüllung nötig, oben am Berg ließe sich die Trasse verbreitern,



Alter Weg am Pleikershof



Steinschlägel, Heimatverein Cadolzburg, Inv.-Nr. HVC 3341, Kopflänge 13,5 cm, Stiellänge noch 69,5 cm mit Besitzermonogramm

dem Chausseeabschnitt Horbach-Seukendorf berichtet Chaussee-Inspektor Menzel über die Stein-Schlagarbeiten mehrfach in seinen monatlichen Rapporten, dass das Steinschlagen aus dem „rauhesten und größten gearbeitet“, der „größte Teil [der Steine dieser Strecke] klein geschlagen und fertig, der andere Teil nur angelegt und aus dem größten geschlagen“ sei.⁵⁶ Die Arbeiter benutzten für das „Steinschlagen“ Schlägel mit einem federnden Stiel aus Weiden- oder Haseltrieben. Dadurch wurden die Gelenke geschont.⁵⁷ Für den seitlichen Halt der klein geschlagenen Steine und der Deckschicht sorgten „Ansatzsteine“, Randsteine.

Noch in den 1950er Jahren beobachtete ich bei der damaligen Pflasterung der Hauptstraße in Herzogenaurach fasziniert, mit welcher ruhigen Gelassenheit die Steinschläger die großen spitzen, aufrecht stehenden Kalksteine des Grundbaus auf ein gleiches Niveau köpften. Die abgeschlagenen Spitzen verkeilten und stabilisierten die Steine des Grundbaus. Auf einer Ausgleichsschicht aus eingewalztem Schotter wurde in einem Sandbett das Kleinpflaster eingebracht und mit einfachen Handrammen festgestampft.

Bauablauf

Über den Bauablauf hatte Ingenieur-Lieutenant Vetter klare Vorstellungen. Im laufenden Jahr, so schlug er am 10. Mai 1788 vor,⁵⁸ sollten alle Dole und die Bräuersdorfer Brücke samt der Mauer vom Buck in den Wiesengrund gebaut sowie die Senken aufgeschüttet werden. Dazu wäre das Kastenamt Emskirchen anzuweisen, seine Straßenstrecke von Bräuersdorf aus planieren zu lassen. Das dort überflüssige Erdreich könnte für die notwendige hohe Erdaufdämmung unterhalb des Bucks verwendet werden. Damit ließen sich Fuhrlohnskosten einsparen. Über den Winter könnte sich das aufgeschüttete Erdreich setzen, bevor die Trasse im folgenden Jahr „mit Steinen beschlagen

werde“. Diese Arbeiten würden ungefähr 3000 Gulden kosten. Mit den verbleibenden 1500 Gulden sollten Steine gebrochen und im Herbst und Winter angefahren werden.

Falls dann im künftigen 1789er Jahr die erforderlichen Kosten freigegeben würden, könnte die Straße zwischen Langenzenn und dem Grenzbach bis Oktober „durchaus tüchtig hergestellt seyn“.

Markgraf Alexander genehmigte die Vorlage der hochfürstlichen Kammer, ließ allerdings die Erwartung auf einen raschen Bauabschluss dämpfen: „Die Einrichtung des ganzen Baues (sei) so zu treffen, daß die Straße in 3 bis 4 Jahren hergestellt seyn möge.“⁵⁹



Bräuersdorf, links die Mauer des Dammes, in der Bildmitte Gemeindebrunnen, dahinter Giebel des ehemaligen Hirtenhauses, Aufnahme 2016

Der Bauschwerpunkt „Bräuersdorfer Berg“

Trotzdem wurde das technisch anspruchsvollste und kostspieligste Teilstück der Chaussee mit aller Energie angegangen, „anfangs mit wenigen, dann mit 48 Tagelöhnern am 2. August“. Am 3. November 1788 war das Hirtenhaus bis auf den Backofen wieder aufgebaut. Auf der Westseite der Trasse war in der Senke die nötige Mauer „vollkommen neu, gut und dauerhaft“ errichtet. Oben am Berg im Dorf war abgetragen und unten bei der Mauer in der erforderlichen Höhe und Straßenbreite aufgeschüttet worden. Auf der Ansbacher Seite der Brücke war die erforderliche Höhe von 9 Schuh (2,70 m) aber nur zu Dreiviertel vollendet. Die drei Dole waren gebaut und der alte Hohlweg in halber Wegbreite aufge-

füllt. Die Tagelöhner arbeiteten an der vollständigen Auffüllung.

Die Werkzeugausstattung der Bautrupps lässt auf einen rationell durchdachten, ineinandergreifenden Einsatz der Arbeitskräfte schließen. Für den Langenzenner und den Emskirchner Straßenanteil waren je 12 Schubkarren, 12 hölzerne Handrammen und 7 eiserne Schlägel angeschafft worden. Dann in unterschiedlicher Anzahl schwere Maurerhämmer, Zweispitze, Pickel, Steinkeile und eiserne Rechen sowie Setzlatte, Setzwaage und Maßstab.⁶⁰

Stadtvogt und Ingenieur-Lieutenant Vetter schmeichelten sich, „in dem kurzen Zeitraum von nur 13 Wochen, auch (bei) hiebey allererst anzuwerben habenden Arbeitern“,

so viel fertig gestellt zu haben und waren sich des Beifalls der Hochfürstlichen Durchlaucht sicher.⁶¹

Am 26. November waren die Arbeiten dann eingestellt worden. Der Bau sei jetzt „vor allem Wasserschaden bey Schnee- und Eißgang gesichert und zur Zeit schon die volle Länge über den ganzen Breuersdorfer

Berg, (der) Brücke und (dem) Wiesendamm mit bloßer Erdenaufschüttung hergestellt....“ Im kommenden Frühjahr könne nach der Auffüllung der im Winter gesetzten Dammstellen mit dem Steineinschlagen die Bergstrecke, Damm und Brücke vollendet werden.⁶²

Gestreckte Investitionen und Hemmnisse

Doch dann kam am 3. Dezember 1788 die Aufforderung, durch „ein(en) für gnädigste Herrschaft vorteilhaften Accord mit dem Mindestnehmenden“ Kosten zu sparen! Diese Anweisung entsprang nun nicht mehr politischem Kalkül im Verhältnis zum Hochstift Würzburg, sondern war den finanziellen Verhältnissen geschuldet. Das hochgesteckte Ziel des Ingenieur-Lieutnants Vetter, mit dem Chausseebau bis Oktober 1789 Langenzenn zu erreichen, stand sowieso unter Finanzierungsvorbehalt.

Denn für alle Chaussee-Neubauten im Fürstentum Ansbach standen pro Jahr nur

10.000 Gulden zur Verfügung.⁶³ Die zuständige Fachbehörde, die Chaussee-Deputation, versicherte deshalb 1787, bei ihren Vorschlägen, „...was den neuen Bau anlange, sich dießfalls möglichstermaßen einzuschränken gesucht und hiezu bloß die vordringendsten, dem Lande nöthigst und nützlichsten Straßen zum Gegenstand gewählt“ zu haben.⁶⁴ Später wird es dann heißen: „...da nun aber die bestimmte Summe der 10/M nicht hinreicht, jedem Amt das Verlangte accordiren zu können, so habe man sich vermüßiget gesehen, eine verhältnismäßige Eintheilung zu treffen ...“⁶⁵

Schwere Bodenverhältnisse

Auch die Weisung, den Bau so zu betreiben, dass die Straße in drei bis vier Jahren hergestellt sei, scheiterte an der Realität. Neben der geringen Finanzausstattung behinderten technische und logistische Probleme sowie natürliche Faktoren den Baufortschritt. An einzelnen Stellen verzögerte und verteuerte die Bodenbeschaffenheit das Projekt. So wurden 1789 nach dem Einfüllen des Bräuersdorfer Hohlweges statt der geplanten 400 Ruthen (1.440 m) Straße wegen des „vielen steinreichen Erdreichs“ der bergigen Gegend nur 126 Ruthen (453 m) fertiggestellt.⁶⁶ Auch später, als zwischen Seuken-

dorf und Burgfarrnbach planiert wurde, „beym Taubenhof herum“, stießen die Arbeiter auf einen „außerordentlich bösen Boden, der mit Letten und Steinen vermischt ist, ... der die Arbeit sehr erschwert, aufhält und so kostspielig macht“. Besonders bei trockener Witterung waren die Lettenschichten nur mühsam abzutragen. Auf Burgfarrnbach zu lagen dann „zwey so böse Stellen, die so grundlos (waren), dass bei Regenwetter kein Fuhrmann fortkommen kann“, die nur mit Faschinen fahrbar gemacht werden konnten.⁶⁷

Ungünstige Witterung

Naturgemäß hatte die Witterung erheblichen Einfluss. „Wegen Kürze der Tage und übler, muthlos machender Witterung“ stellte Chausseebau-Inspektor Menzel im No-

vember 1800 die Arbeiten ein und entließ die Arbeiter. Auch in regenreichen Perioden mussten die Arbeiten am Straßenkörper beendet werden. Die Tagelöhner konnten dann

nur mit Steinegraben in den Wäldern und Brachäckern nahe der Baustelle beschäftigt werden. Besonders in milden Wintern, dann war aber die Abfuhr der Steine kaum möglich.⁶⁸ Im „ganzen vergangenen Winter hindurch (war) gar kein oder nur einige Tage Winterweg [gefrorener Boden], an denen man zur Noth hätte Steine fahren können...“, klagte 1801 der Chaussee-Inspektor Menzel und begründete den Verzug weiter: „Im Frühjahr waren die Fahrwege so äußerst schlimm, der Boden so nass und

weich, dass durch erstere gar keine Steine zu fahren, noch weniger solche aus den Brachäckern vermöge des weichen Bodens zu transportieren waren ...“⁶⁹ Aber auch im Sommer war nicht immer an den gegrabenen Steinvorrat zu kommen. Im Juli 1798 trat Steinmangel ein, weil die Vorräte „nicht eher als nach der Erndte angefahren werden (können), weil selbige fast überall im Getreide stehen oder doch mit selbigen umgeben sind, wo die Aus- und Einfuhr gesperrt ist.“⁷⁰

Sperrzeit für Fronfahren

Auch während der Frühjahrsbestellung der Felder, während der Heu-, Getreide- und Grummeternte drohte Steinmangel, wenn nicht rechtzeitig vorgesorgt worden war: Während dieser Zeiten durfte kein Untertan zu Fronfahren herangezogen werden. Chaussee-Inspektor Menzel klagte am 25. April 1801: In den letzten drei Wochen seien Wege und Felder soweit abgetrocknet gewesen, dass Steinfahren gut möglich waren, „kein Bauersmann (aber trotzdem für die) ... Ackerung und Bestellung seiner Felder etwas vornehmen (konnte), sie hätten da noch immer einige Tage zum Fahren übrig gehabt. Es trifft aber hier wie überall das alte bekannte Sprichwort ein: Wo der Bauer nicht muß, rührt er weder Hand noch Fuß!“ Trotz der Saatzeit könnte die Arbeit angefangen und bis Ende Mai ausgeführt sein, wenn von den größeren Orten wöchentlich an einem Tag drei Wagen und von den kleineren Orten ein Wagen Steine fahren würden. Die Kriegs- und Domänenkammer in Ansbach folgte diesen Vorschlägen und wies das Kammeramt Cadolzburg entsprechend

an. Wenige Tage später setzte Menzel nach: „... wenn die Untertanen, die nun wohl wieder Zeit haben, nicht allen Ernstes zu ihrer Schuldigkeitserfüllung angehalten werden, wird das Geschäft [des Chausseebaus] wohl nicht fortgehen.“⁷¹

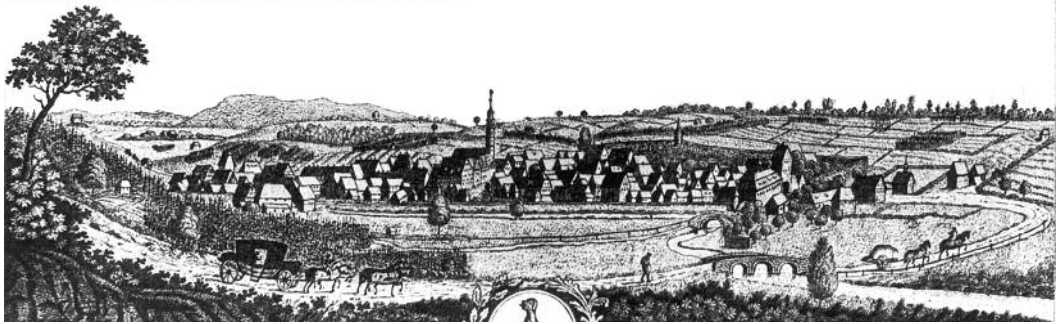
Manche Orte setzten allerdings eine Befreiung von den Fronfahren für den Chausseebau durch, weil sie andere herrschaftliche Straßen unterhielten.⁷² Veitsbronn verweigerte 1795 drei Wochen lang schlicht das Steinefahren für die Chaussee. Das mehrheitlich nürnbergische Dorf hatte wohl die Kompetenz des königlich-preußischen Kammeramtes in Frage gestellt und musste dann doch klein begeben.⁷³ Mitunter überzog die Dorfgemeinde bei der Verteilung der Pflichten: Der Keidenzeller Müller auf der späteren Hammerschmiede, der ohne Anspann und Fuhrwerk war, erreichte erst über die Kriegs- und Domänenkammer eine Freistellung von dem unbilligen Ansinnen der Gemeinde. Sonst hätte er wohl einen Geldbetrag in die Gemeindekasse zahlen oder ein Lohnfuhrwerk anmieten müssen.

Fehlende Arbeitskräfte

Auch der im Sommer auftretende Mangel an Arbeitskräften hemmte den Baufortschritt erheblich. So seien „seit der eingetretenen Heu- und der angehenden Schnitt-Erndte, ... die Tagelöhner, die mehrereils die Verbind-

lichkeit der Hülfe dabey haben, davon (vom Chausseebau) abgezogen.“⁷⁴

Immer wieder mahnte Menzel Anweisungen zum Weiterbau an, weil er sonst die Arbeiter entlassen müsste. Sie würden sich



Beginn der westlichen Steige an der „Kettengasse“ in Langenzenn unterhalb des markanten Baumes.

Im Tal die dreibogige Zennbrücke mit dem Chausseebogen zum oberem Tor.

Ausschnitt der Handwerkskundschaft Langenzenn um 1800/1805, Johann Leonhard Staedtler, Neustadt/A. zugeschrieben.

Druckplatte: Heimatverein Langenzenn

verlaufen und eine andere Arbeit suchen. „Dann wird es aber hart halten, dieselben, da sie ohnehin nur blos der beständigen und gewissen Arbeit wegen am Chausseebau bleiben, wieder herbey zu bringen.“⁷⁵ Um genügend Arbeitskräfte zu bekommen, war man im November 1799 sogar bereit, statt des „kurzen Taglohns von 18 Kreuzern“ trotz der reduzierten Arbeitszeit durch das kürzere Tageslicht, den „langen“ Tageslohn von 20 Kreuzern zu zahlen.⁷⁶ Ein Jahr später wurden die Arbeiten dagegen eingestellt und die Arbeiter entlassen „da bey jetziger Zeit von morgens 8 bis abends 5 und bey der üblen Witterung gar für den hohen Etatlohn der 20 Kreuzer ohnmöglich so viel gearbeitet werden kann, daß es sich mit den [Kosten-]Anschlägen verträgt.“⁷⁷

Überhaupt war Menzel um ein gutes Verhältnis zu seinen Arbeitern bemüht: „Ich

möchte so gerne, nicht blos um hinlänglich Leute zur Arbeit zu haben, sondern auch diesen Leuten so viel wie möglich erleichtern und Lust zur Arbeit machen.“⁷⁸

Noch lange wirkte allerdings der Generalverdacht Hardenbergs in einer Weisung an die Kriegs- und Domänenkammer nach, die Anzahl der Arbeiter um ein Drittel zu vermindern: Die Erfahrung lehre, dass sehr viele unbrauchbare Leute darunter seien, tüchtige und rüstige Tagelöhner würden die Arbeit besser und geschwinder verrichten.⁷⁹ Inspektor Menzel beeilte sich zwei Jahre später zu versichern, er habe jetzt mit viel Mühe eine „ganz mäßige und den Zweck entsprechende Anzahl“ Arbeiter herangezogen, die ihm „wirklich werth sind, da ich sie selbst zum Theil angeführt (angelernt) habe.“⁸⁰

Die Bauetappen von Bräuersdorf bis Langenzenn

Statt drei bis vier Jahre dauerte es zehn Jahre, die technisch anspruchsvolle Strecke von Bräuersdorf bis Langenzenn zu chaussieren. 1788 wurden in Bräuersdorf auf Bayreuther Territorium das Hirtenhaus versetzt, eine Mauer für den Straßendamm gebaut und dieser aufgeschüttet, 45 Ruthen (162 m)

Straße im Dorf planiert und fertig gemacht (1) sowie eine Brücke über den Grenzbach zwischen dem Kastenamt Emskirchen und dem Vogteiamt Langenzenn (2) errichtet. Auf Ansbacher Seite wurde der Damm und der Hohlweg, 40 Ruthen (144 m) lang teilweise aufgeschüttet. Im Folgejahr wurden



Zuschnitt der Positionsblätter 249 Münchaurach 1860 und Nr. 271 Langenzenn 1861, Bayerische Vermessungsverwaltung 2016

die Setzschäden ausgebessert, Damm und Hohlweg vollends aufgefüllt und 126 Ruthen (453 m) Straße (3) vollendet. Der Bräuersdorfer Buck war damit überwunden und ein kleines Stück Chaussee hergestellt.⁸¹

Daran anschließend sollten 1790 einhundertfünfzig Ruthen (540 m) über das Erlachskirchner Gründlein hinaus gebaut werden. Fertig wurden aber nur die Brücke und 142 Ruthen (511 m) (4) Chaussee.⁸²

Im Sommer 1795 wurden 105 Ruthen (378 m) bis zur Hardhofer Gemarkung fertiggestellt und in den bereits 1793 planierten restlichen 95 Ruthen (342 m) (5) bis zur Zollstrafsäule an der Hardhofer Hochstraße (6) Steine eingelegt. In der Hohlasse am Kettenberg waren 176 Ruthen (633 m) fertig gestellt (8).

Die dazwischen liegenden 210 Ruthen (756 m) von der Zollstrafsäule bis zum Be-

ginn des Hohlweges am Kettenberg (7) und 70 Ruthen (252 m) am Kettenberg waren für 1796 geplant. Die Stadt Langenzenn hatte ihren Teil der Chaussee vom oberen Tor bis an den Fuß des Kettenberges bereits im Sommer 1795 hergestellt (9).

Obwohl im Februar 1796 die Herstellung der „oben an der Kettengasse bereits geplanten Strecke, worüber die Fuhrleute sehr klagen, vollends unverzüglich“ befohlen wurde,⁸³ war die Strecke von Bräuersdorf bis zum oberen Tor in Langenzenn erst Ende 1797 durchgehend fahrbar hergestellt.⁸⁴ Zehn Jahre Bauzeit nahm das erste Teilstück der Chaussee von Burgfarrnbach bis Bräuersdorf in Anspruch. Mittlerweile wurde bereits jenseits der Stadt vom unteren Tor Langenzenns Richtung Horbach gearbeitet.



Langenzenn, oberes Tor

Anmerkungen

1 Das Kammerkollegium hielt in einer Vorlage für den Markgrafen vom 29.8.1772 über den Ausbau der Straßen Heilsbronn-Buchschwabach-Nürnberg und Heilsbronn-Ammerndorf-(Burg)farrnbach bzw. Leichendorf-Nürnberg/Fürth fest, es „bleibe jede Straße in eben dem Gang, in welchem sie dermals stehe, ohne daß weder, wie es sonst bey denen Chaussee-Anlegungen zu geschehen pflege, Abschneidungen zu Gewinnung einer geraden Straße gemacht, noch von denen angränzenden privat Feld-Güthern etwas zur Straße, um die sonst gewöhnliche chaussee-mäßige Breite zu bekommen, weggezogen werde ...“, StAN, Rep. 271 II Regierung von Mittelfranken, Kammer der Finanzen, Abgabe 1909, Nr. 12238

2 Thomas Gunzelmann, Der Chausseebau im Hochstift Bamberg im 18. Jahrhundert und seine Relikte, Frankenland, 58. Jahrgang, Nr. 6, 2006, S. 366 ff., hier S. 367

3 Bei den Sessionen der Kreisgesandtschaften wurden zahlreiche strittigen Fragen diskutiert. Insbesondere, wer für den Straßenbau zuständig sei – der Territorialherr oder der Zoll- und Geleitsherr. Als die Reichsstadt Nürnberg vor ihrer Umwallung Chausseebau betrieb, kam es zu militärischen Aktionen: Ansbacher Husaren und Jäger trieben die Nürnberger Arbeiter hinter die Umwallung zurück, beschlagnahmten das Arbeitsgerät und entfernten die Vermessungspfloken, StAN, Rep. 271 II Regierung von Mittelfranken, Kammer der Finanzen, Abgabe 1909, Nr. 12238. Siehe auch: Wolfgang Wüst, Chausseen in

- Franken – Kunststraßen nach französischem Vorbild in: *Altfränkische Bilder*, Neue Folge 9. Jahrgang 2014, S. 22 f.
- 4 „... nach dem Schluß des Fränkischen Craises vom 2. Dec. 1783 darf von jeder Stunde chaussirten Weeges 1 Kreuzer Passage-Geld von jedem Stück Anspann, Seifpferd pp. erhoben werden. ...“ 1788 betrug die Einnahmen des Fürstentums 11765 Gulden. StAN, Rep. 271/II Reg. v. Mfr., K. d. Finanzen, Abgabe 1909, Nr. 12026, Prod. 110
- 5 Thomas Gunzelmann, *Der Chausseebau im Hochstift Bamberg im 18. Jahrhundert und seine Relikte*, in: *Frankenland* 58/6, 2006, S. 366 ff., hier S. 368
- 6 An dieser Straße gab es wie an der Uffenheimer Straße „Siz- oder Ruhsteine, die zugleich Meilenzeiger abgeben, maßen auf jeden derselben bemerkt worden, wie weit man von Heilsbronn nacher Ansbach zurückgelegt hat, und zwar alle Viertel Stunde ...“, StAN, Rep. 271/II Reg. v. Mfr., K. d. Finanzen, Abgabe 1909, Nr. 12237, Protokoll vom 18.7.1785
- 7 StAN, Rep. 271/II Reg. v. Mfr., Kammer d. Finanzen, Abgabe 1909, Nr. 12078 Die chausseemäßige Herstellung der Straße von Emskirchen über Langenzenn nach Farnbach 1785 – 1792, Prod. 14.
- 8 StAN, Rep. 271/II Reg. v. Mfr., K. d. Finanzen, Abgabe 1909, Nr. 12078, Prod. 14
- 9 StAN, Rep. 271/II Reg. v. Mfr., K. d. Finanzen, Abgabe 1909, Nr. 12026, Prod. 20
- 10 StAN, Rep. 271/II Reg. v. Mfr., K. d. Finanzen, Abgabe 1909, Nr. 12078, Prod. 116 vom 16. Juli 1790
- 11 StAN, Rep. 271/II Reg. v. Mfr., Kammer d. Finanzen, Abgabe 1909, Nr. 12629, Schreiben vom 15.5.1798
- 12 StAN, Rep. 271/II Reg. v. Mfr., Kammer d. Finanzen, Abgabe 1909, Nr. 12078, Prod. 11, Protokoll der Chaussee-Deputation vom 21.5.1787
- 13 StAN, Rep. 271/II Reg. v. Mfr., Kammer d. Finanzen, Abgabe 1909, Nr. 12691 Bau und Unterhaltung der Langenzenn oder Oberrn Frankenstraße 1796, hier: Verantwortung des Emskirchner Amtmannes Boller vom 21. Januar 1796
- 14 StAN, Rep. 271/II Reg. v. Mfr., Kammer d. Finanzen, Abgabe 1909, Nr. 12078 Die chausseemäßige Herstellung der Straße von Emskirchen über Langenzenn nach Farnbach 1785-1792, Prod. 15 Geheimrats-Dekret vom 22.12.1787
- 15 Ernst. von Klenk, Kurze, aber wolgemeinte, Erörterungen einiger Fragen die Richtung künftigt anzulegender Chausseen im Markgravtum Ansbach betreffend, im Wintermond (Januar) 1787, künftigt: Denkschrift I, S. 14 f.
- 16 StAN, Rep. 271/II Reg. v. Mfr., Kammer d. Finanzen, Abgabe 1909, Nr. 12078, Prod. 14
- 17 StAN, Rep. 271/II Reg. v. Mfr., Kammer d. Finanzen, Abgabe 1909, Nr. 12078, Prod. 14
- 18 Am 4. Oktober 1720 brannten 82 Häuser Langenzenns ab und mussten neu aufgebaut werden; von Klenk, Denkschrift II, Seite 11.
- 19 So rückblickend der Hof- und Regierungsrat Albert in seinem Votum vom 13.1.1788, StAN, Rep. 271/II Reg. v. Mfr., Kammer d. Finanzen, Abgabe 1909, Nr. 12078, Prod. 14
- 20 Der „Geheime Rat“, im 18. Jahrhundert „Ministerium“ genannt, war das oberste Organ der Landesverwaltung, nachgeordnet war der „Hof-, Regierungs- und Justizrat“, dessen 1. Senat die Landesverwaltung oblag und dem die Chaussee-Deputation unterstellt war. Dem 2. Senat waren die Gerichtsfälle zugeteilt. Daneben bestand die „Kammer und Landschaft“, der die Finanzverwaltung so-
- wie das Bau-, Kommerzien-, Manufaktur- und Fabrikwesen zukam, Günther Schuhmann, *Markgrafen*, S. 336 ff.
- 21 StAN, Rep. 271/II Reg. v. Mfr., Kammer d. Finanzen, Abgabe 1909, Nr. 12078, Prod. 4. Die Bittschrift und die Stellungnahme der Ämter ist in der Akte nicht vorhanden, nur aus dem Protokoll des Kammer- und Landchaftsrats vom 12.3.1787 ist diese Bemerkung zu entnehmen.
- 22 StAN, Rep. 271/II Reg. v. Mfr., Kammer d. Finanzen, Abgabe 1909, Nr. 12078, Prod. 12
- 23 So rückblickend Hof- und Regierungsrat Albert in seinem Votum vom 13.1.1788; StAN, Rep. 271/II Reg. v. Mfr., Kammer d. Finanzen, Abgabe 1909, Nr. 12078, Prod. 14
- 24 Ein Indiz ist die dem Chaussee-Department am 25.10.1786 übergebene, beim Kastenamt Cadolzburg eingereichte Bittschrift des markgräflichen Wirtes Matthias Worzer aus Veitsbronn wegen der Straßenführung über Langenzenn. StAN, Rep. 271/II Reg. v. Mfr., Kammer d. Finanzen, Abgabe 1909, Nr. 12078, Prod. 3
- 25 Ernst von Klenk war 1759 als zweiter Sohn des Majors Alexander Klenck geboren (Freundliche Auskunft des Instituts für Stadtgeschichte Frankfurt (Stadtarchiv) aus der Akte „Schatzungsamt, Ugb-Akten“, Nr. 891, und dem Bürgerbuch Nr. 17 (1766-1774, fol. 74r f., E-mail vom 17.11.2016). Von 1778 bis 1781 studierte er Jurisprudenz in Altdorf. Nach einer Bemerkung in der Universitätsmatrikel verstarb er 1792 „nach mancherley besonderen Schicksalen in Isenburg-Büdingen“ (Die Matrikel der Universität Altdorf (1575-1809), herausgegeben von Elias von Steinmayer, Würzburg 1912, Band I, S. 644, Band II, S. 106). 1787, im gleichen Jahr wie die oben zitierten Denkschriften, veröffentlichte er seine Ausarbeitungen zu einer Preisfrage über den Verfassungszustand der geistlichen Staaten: „Da die Staaten der geistlichen Reichsfürsten Walstaaten und überdis gröstanteils die gesegnetsten Provinzen von Teutschland sind, so sollten sie von Rechtswegen auch der weisesten und glücklichsten Regierung genießen; sind sie nun nicht so glücklich ... so ligt die Schuld sowohl an den Regenten als an der inneren Grundverfassung. Welches sind also die eigentliche Mängel? Und wie sind solche zu heben?“, ULB Darmstadt, Signatur: M4394/3; HLB Wiesbaden, Signatur: an Gf 1104. 1790 gab er, zuerst von Darmstadt, später von Frankfurt aus, die „Politisch-literarischen Blätter“ im Verlag von Johann Gottlob Pech, Frankfurt, heraus. Er widmete diese Blätter freundschaftlich Herrn Kammerrath Jung in Uffenheim. Zu den Subskribenten zählten unter anderem Kommerzienrat Haueisen in Ansbach, Hofkammer- und Landchaftsrat Hirsch in Ansbach, Kammerrat Jung in Uffenheim und Freiherr von Peller in Nürnberg.
- 26 Denkschrift I; Denkschrift II: Von der Stadt Langenzenn und derselben Gleitsstrasse, Ernst von Klenk, im Heumonat (Juli) 1787; StAN, Rep. 271/II Reg. v. Mfr., Kammer der Finanzen, Abgabe 1909, Nr. 12078
- 27 E. von Klenk, Denkschrift II, Seite 36
- 28 Im Vorbericht zu seiner zweiten Denkschrift gestand er: „Ich schäme mich nicht, es zu gestehen, daß ich nicht reich bin, aber lieber versag´ ich mir manche sonst erlaubten Ergötzlichkeit, weise selbst lieber Bedürfnisse ab, als daß ich mir, auch nur von ferne, Vorwürfe einer schnöden Gewinnsucht machen laße. ... von bösen Leuten werden die reinsten Absichten verkert ausgelegt und ich füle mich, mit Recht allzustolz, mir niederträgliche vorwerfen zu lassen....“

- 29 Denkschrift I, S. 14, dritte Frage
- 30 Die Ansbacher Chaussee-Deputation musste sich nach dem Protokoll vom 21.5.1787 mit dieser Eingabe befassen, StAN, Rep. 271/II Reg. v. Mfr., Kammer d. Finanzen, Abgabe 1909, Nr. 12078, Prod. 11
- 31 StAN, Rep. 271/II Reg. v. Mfr., Kammer d. Finanzen, Abgabe 1909, Nr. 12078, Prod. 11 Chaussee-Deputations-Protokoll vom 21.5.1787
- 32 E. von Klenk, Denkschrift I, S. 14, dritte Frage
- 33 E. von Klenk, Denkschrift I, S. 8 ff.
- 34 StAN, Rep. 271/II Regierung von Mittelfranken, Kammer der Finanzen, Abgabe 1909, Nr. 12078, Prod. 12
- 35 StAN, Rep. 271/II Regierung von Mittelfranken, Kammer der Finanzen, Abgabe 1909, Nr. 12078, Prod. 14
- 36 E. von Klenk, Denkschrift II, Seiten 37 und 38
- 37 StAN, Rep. 271/II Regierung von Mittelfranken, Kammer der Finanzen, Abgabe 1909, Nr. 12078, Prod. 15
- 38 StAN, Rep. 271/II Regierung von Mittelfranken, Kammer der Finanzen, Abgabe 1909, Nr. 12078, Prod. 11, Chaussee-Deputations-Protokoll vom 21. Mai 1787
- 39 StAN, Rep. 271/II Reg. v. Mfr., Kammer d. Finanzen, Abgabe 1909, Nr. 12078, Prod. 13, Protokoll vom 17.1.1788
- 40 Ob die angesprochene Straße dem Zug der heutigen Staatsstraße folgte müsste durch lokale Untersuchungen geklärt werden. Jedenfalls zweigte westlich von Linden bei einem Steinkreuz ein Altweg von der heutigen Route ab, der auf dem Blatt Windsheim-Ost, Stand 1949, westlich im Wald als „Alte Straße“ mit der Straßenklasse II B „Unterhaltener Fahrweg“ bezeichnet ist.
- 41 StAN, Rep. 271/II Regierung von Mittelfranken, Kammer der Finanzen, Abgabe 1909, Nr. 12078, Prod. 14
- 42 Vorausgesagte, prophezeite
- 43 StAN, Rep. 271/II Regierung von Mittelfranken, Kammer der Finanzen, Abgabe 1909, Nr. 12078, Prod. 15, Geheimratsdekret vom 22.12.1787; Prod. 34, Auftrag an Ingenieur-Lieutenant Vetter
- 44 StAN, Rep. 271/II Reg. v. Mfr., Kammer d. Finanzen, Abgabe 1909, Nr. 12078, Prod. 14
- 45 StAN, Rep. 271/II Reg. v. Mfr., K. d. Finanzen, Abgabe 1909, Nr. 12079
- 46 StAN, Rep. 271/II Reg. v. Mfr., Kammer d. Finanzen, Abgabe 1909, Nr. 12078, Bittschrift vom 6. März 1792
- 47 Auf der Emskirchner Seite waren zwischen Plankstatt und Bräuersdorf nur 29 Ruthen fertiggestellt, 45 Ruthen waren ein Schuh hoch mit Steinen eingelegt, 202 Ruthen waren nur planiert, davon jedoch auf 100 Ruthen „Ansazsteine eingelegt“, Insgesamt 994 m, 6 Ruthen bei Plankstatt nach Hagenbüchach und 46 Ruthen am Anschluss an die alte Straße waren noch nicht einmal planiert. StAN, Rep. 271/II Reg. v. Mfr., Kammer d. Finanzen, Abgabe 1909, Nr. 12634, Protokoll vom 28. Nov. 1795.
- 48 StAN, Rep. 271/II Reg. v. Mfr., Kammer d. Finanzen, Abgabe 1909, Nr. 12691
- 49 Unterirdischer steingefasster Wasserabzug, mundartlich „Dulln“
- 50 StAN, Rep. 271/II Reg. v. Mfr., Kammer d. Finanzen, Abgabe 1909, Nr. 12078, Prod. 23
- 51 Eine Ansbacher Ruthe (=359,76 cm) zu 12 Schuh, ein Schuh (= 29,98 cm) zu 12 Zoll; Hans Kreutzer, Alte Maße und Gewichte in Mittelfranken – Die Reduzierung der vorbayerischen Systeme auf das bayerische Einheitsmaß von 1811, Hist. Verein für Mittelfranken, 86. Jahrbuch 1971/1972, S. 302 ff., insbes. S. 345
- 52 StAN, Rep. 271/II Reg. v. Mfr., Kammer d. Finanzen, Abgabe 1909, Nr. 12078, Prod. 48
- 53 StAN, Rep. 271/II Reg. v. Mfr., Kammer d. Finanzen, Abgabe 1909, Nr. 12078, Prod. 24, 29, 143
- 54 Über den Chausseeteil vom Beginn der Hardhofer Markung bis zur Zollstrafsäule hieß es 1785, für die 95 Ruthen, die bereits 1793 planiert wurden, sind die Steine bereits angefahren und „auftragend in besagtem Plane aufgeschichtet“.
- 55 StAN, Rep. 271/II Reg. v. Mfr., Kammer d. Finanzen, Abgabe 1909, Nr. 12629, Chaussee-Inspektor Menzel berichtet am 14. Juni 1799, den Aufseher Vogel angewiesen zu haben, bei Oberbüchlein und Gutzberg an „einzelnen Stellen, wo so spitze Steinköpfe aus den Weg hervorragen, die noch abzuschlagen...“
- 56 StAN, Rep. 271/II Reg. v. Mfr., Kammer d. Finanzen, Abgabe 1909, Nr. 12629, Rapport 1.7. und 1.8.1798
- 57 Für die Erschließung eines Bauernhofes im Freilichtmuseum Finsterau wurde die alte Straßenbautechnik nachvollzogen und ausführlich beschrieben, siehe: Martin Ortmeier, Straßenbau in historischer Technik – Ein Unternehmen des Freilichtmuseums Finsterau, in: Schöne-Heimat, hrsg. vom Bayer. Landesverein für Heimatpflege, 1986, Heft 3, S. 448 ff.
- 58 StAN, Rep. 271/II Reg. v. Mfr., Kammer d. Finanzen, Abgabe 1909, Nr. 12078, Prod. 23
- 59 StAN, Rep. 271/II Reg. v. Mfr., Kammer d. Finanzen, Abgabe 1909, Nr. 12078, Prod. 35
- 60 StAN, Rep. 271/II Reg. v. Mfr., Kammer d. Finanzen, Abgabe 1909, Nr. 12078, Prod. 24
- 61 StAN, Rep. 271/II Reg. v. Mfr., Kammer d. Finanzen, Abgabe 1909, Nr. 12078, Prod. 48
- 62 StAN, Rep. 271/II Reg. v. Mfr., Kammer d. Finanzen, Abgabe 1909, Nr. 12078, Prod. 53, 54
- 63 StAN, Rep. 271/II Reg. v. Mfr., Kammer d. Finanzen, Abgabe 1909, Nr. 12026, Prod. 20, Kammer- und Landschaftsratsprotokoll vom 18.4.1787
- 64 StAN, Rep. 271/II Reg. v. Mfr., Kammer d. Finanzen, Abgabe 1909, Nr. 12026, Prod. 16, Chaussee-Deputationsprotokoll vom 27. März 1787
- 65 StAN, Rep. 271/II Reg. v. Mfr., K. d. Finanzen, Abgabe 1909, Nr. 12026, Prod. 81 vom 4. Mai 1789
- 66 StAN, Rep. 271/II Reg. v. Mfr., K. d. Finanzen, Abgabe 1909, Nr. 12078, Prod. 99
- 67 StAN, Rep. 271/II Reg. v. Mfr., K. d. Finanzen, Abgabe 1909, Nr. 12630, Rapport 1.8., 1.9. und 11.10.1801
- 68 StAN, Rep. 271/II Reg. v. Mfr., K. d. Finanzen, Abgabe 1909, Nr. 12078, Prod. 99“...haben die Tagelöhner seit der eingestellten Chaussee-Arbeit vom 28. November an ... biß zum 24. December ... Steine gegraben ... (Habe) ich bei der so günstig gelinden Winterwitterung noch immer zu ... Pflastersteine in denen, dem Straßenzug nahe gelegenen Waldungen und Feldern graben laßen ... um sodann die lange und beste Tageszeit des Frühjahrs und Sommers mehrs benutzten zu können ...“
- 69 StAN, Rep. 271/II Reg. v. Mfr., K. d. Finanzen, Abgabe 1909, Nr. 12630, 25.4.1801
- 70 StAN, Rep. 271/II Reg. v. Mfr., K. d. Finanzen, Abgabe 1909, Nr. 12629, 1.7.1798
- 71 StAN, Rep. 271/II Reg. v. Mfr., K. d. Finanzen, Abgabe 1909, Nr. 12630, Schreiben vom 25.4. und 1.5.1801
- 72 Egersdorf und Zautendorf, StAN, Rep. 271/II Reg. v. Mfr., K. d. Finanzen, Abgabe 1909, Nr. 12629, Schreiben vom 21.8., 15.10., 19.10. und 15.12.1798, w.v. Nr. 12630, Schreiben vom 30.3.1800
- 73 StAN, Rep. 271/II Reg. v. Mfr., K. d. Finanzen, Abgabe 1909, Nr. 12634, Revisionsbericht vom 28.11.1795. Das Dorf hatte freilich auch die Straße nach Puschen-

dorf zu unterhalten. Nur für die gepflasterte Veitsbronner Steige wurde Material und Arbeitslohn von herrschaftlicher Seite beigetragen.

74 StAN, Rep. 271/II Reg. v. Mfr., K. d. Finanzen, Abgabe 1909, Nr. 12630, 31.3. u. 5.7.1800

75 StAN, Rep. 271/II Reg. v. Mfr., K. d. Finanzen, Abgabe 1909, Nr. 12630, 1.6.1800

76 StAN, Rep. 271/II Reg. v. Mfr., K. d. Finanzen, Abgabe 1909, Nr. 12629, 2.11.1799

77 StAN, Rep. 271/II Reg. v. Mfr., K. d. Finanzen, Abgabe 1909, Nr. 12630m 1.11.1800

78 StAN, Rep. 271/II Reg. v. Mfr., K. d. Finanzen, Abgabe 1909, Nr. 12629, 5.3.1798. Er forderte das Kammeramt auf, samstags gegen 6 Uhr abends jemand mit den Lohngeldern zur Baustelle zu schicken. Solange die Baustelle in der Nähe Langenzenns lag, habe der dortige Stadtsekretär Wolf aushilfsweise für das Kammeramt

die Löhne ausbezahlt. Nachdem die Baustelle auf Seukendorf vorgerückt sei, müssten die Arbeiter eine Stunde früher den langen Gang nach Langenzenn antreten und hätten dann noch weit nach Hause zu gehen.

79 StAN, Rep. 271/II Reg. v. Mfr., K. d. Finanzen, Abgabe 1909, Nr. 12629, 25.5.1798

80 StAN, Rep. 271/II Reg. v. Mfr., K. d. Finanzen, Abgabe 1909, Nr. 12629, 1.6.1800

81 StAN, Rep. 271/II Reg. v. Mfr., K. d. Finanzen, Abgabe 1909, Nr. 12078, Prod. 48, 99

82 StAN, Rep. 271/II Reg. v. Mfr., K. d. Finanzen, Abgabe 1909, Nr. 12078, Prod. 125, 142

83 StAN, Rep. 271/II Reg. v. Mfr., K. d. Finanzen, Abgabe 1909, Nr. 12691, 10.2.1796

84 Aus StAN, Rep. 271/II Reg. v. Mfr., K. d. Finanzen, Abgabe 1909, Nr. 12629, 15.5.1798, erschlossen

Bildnachweis

01, 02, 08, 09, 10

03, 11, 13

04, 07

05, 06, 12

05 und 12:

Hans Werner Kress

Heimatverein Langenzenn, Repro: Hans Werner Kress

Staatsarchiv Nürnberg

Bayerische Vermessungsverwaltung,

Zuschnitt und Graphik: Manfred Seeler



Gerhard Bauer
**Lebensläufe
bei St. Michael**
72. Folge

Fortsetzung von FGB 4/2016

Wie sie neml[ich] seither, vergang[enen] Samstag warens 8 Tag her, mit der leid[igen] hizigen Krankh[eit] von G. heimgesuchet worden, u. mit großen herrührenden Kopff-Schmerzen, nachdem nun endl[ich] derselben tägl[ich] die Hiz vermehret u. die Krankh[eit] bey ihr sich stärker gezeiget, hat sie gleich solches vermerket, u. ihren Mann ersuchet sich bald mit dem h. Abendm[ahl] versorgen zu laßen, ihre Seele G. anbefohlen, u. mich zu sich zu erfordern begehret (da ich dann auf Erscheinung mit kräftigem Trost beygesprungen), mit Ihr fl[eißig] gebetet, u. hierauf in Gedult auf ihre Außspannung gewartet, welcher sie auch G. am nechst abgewichenen Freytag gegen den Tag zwischen 2-3 Uhr, unter dem Gebäu u. zu G. geschickten Seuffzern der Umstehenden gewähret u. deroselben wiederfahren laßen, was sie gesucht, nempe [= nämlich] ein sanftes u. seeligen Ende, indem sie ihren Geist Aufgegeben u. der Seelen albereit zur Ewigen Freud gelanget, Nachdem sie auf dieser Jammervollen Welt ihr Zeitl[iches] Leben gebracht hat auf 27 Jahr weniger 3 Mon. 2 Wochen weniger 1 Tag.“

Seite 65 rechts

„Fer[ia] 2. Pentec[ostes] [= Pfingstmontag] 21. May. [1714]

Anna Margareta Högerin.

Anreichend unser vor Augen eingesargte

MitSchwester Anna Margareta, Leben u. Sterben, So ist dieselbe Anno 1679 den 9. Junij Abends um 6 Uhr zu Nürnberg [gebo- ren].

Pat. ihr B[eatus] V. ist gewesen der kunst- r[eiche] Georg Brecht, Granaten Stein- schneider u. Feger in Nürnberg.

Mat. F. Kunigunda.

Comm. die Erb[are] Viel u. Tugendbeg[abte] Fr. Anna Margar., H[err]n Christof Tellers, Kauff u. HandelsM[ann] in Nürnberg nun- mehr seelige Eheliebste.

inf. Anna Marg.

Es ist nicht ermangelt worden B[eata] in der Furcht des H[err]n u. a. christl[ichen] Tu- genden zu erziehen, daß sie an Zucht u. Häußlichk[eit] möchte zunehmen. Allein wie es in dem Lauff menschl[ichen] Lebens zu ergehen pflēget, wenn es uns wohlgehet, so ist Satan geschäftig uns durch allerhand Nachstellung zu gefährden, bald durch böse Gesellschaft, bald durch diese u. jene Gele- genh[eit] zu sündigen; bald durch unsers sündl[ichen] Fleisches Lüst u. Begierde, daß wir dadurch zu allerhand Sünden gebracht werden. Wie denn B[eata]solches anfangs auch nicht geachtet, biß sie hernach gesehen, was für schaden mit sich bringet, dem H[err]n s[eine]n G. und s. Wort nicht achten; wie sie den selbst mit ihrem Ehewirt solches erkennet, bekennet u. bereuet haben, auch G. gebetten mit Ihnen nicht zu handeln,

Der Steinschneider.



Ich aber schneyd Edelgestein
 Auff meiner scheiben groß vnd klein/
 Als Granat/Rubin vnd Demut/
 Schmarack/Saphyr/Jacinthn gut/
 Auch Calcidonj vnd Perill/
 Schneyd auch der Fürsten Wapen viel/
 Die man setzt in die Petschafft Ring/
 Sunst auch viel Wappen aller ding.
 H iii Der

Der Steinschneider, Holzschnitt von Jost Amman, aus Hans Sachs: „Eygentliche Beschreibung aller Stände auff Erden, hoher und nidriger, geistlicher und weltlicher, aller Künsten, Handwercken und Händeln“, Frankfurt am Main 1568

nach s[eine]r strengen Gerechtigk[eit], vielmehr aber nach s[eine]r unerforschl[ichen] Barmherzigk[eit].

Mit gedachtem Ihrem Ehewirt als gegenw[ärtigem] Wittwer – Nicol. Erhard Höger, Gürtler, Glaser u. Spangenmacher u. Einwohner alhier ist sie von mir 1710. d. 17. Martii getrauet worden u. haben sie 4 Kinder erzeugt, davon 3 Söhne bereits ob[iit]

Häufige Abkürzungen und lateinische Ausdrücke

7br	September
8br	Oktober
9br	November
10br	Dezember
aet[as]	Lebensalter
B[eata]	die Verstorbene
B[eatus]	der Verstorbene
C.	Christus
Comp[ater]	Pate
Comm[ater]	Patin
F., Fr.	Frau
G.	Gott oder Gottes
h.	heilig
H.	Herr
inf[ans]	Kind
J.	Jesus
l[ed]. st.	ledigen Standes
M., Mr.	Meister / Magister
M[ater], Mat.	Mutter
Nat[us]	geboren
nomine	Name, namens
ob[iit]	starb
Par[entes]	Eltern
Pat[er]	Vater
p[erge], pp[p].	usw.
Renat[us]	getauft
s.	seine(r)
seel[ig]	gestorben
ux[or]	Ehefrau
V.	Vater

[= gestorben], 1 Tochter in vivis [= am Leben].

Was übrigens das Christenth[um] betr[effend] B[eata] so ist so viel noch zumeldten, daß seithero sie ihren Sünden=stand erkennt, ihr so viel mögl[ich] war vor vorsez[l[ich] wißendlichen u. offentl[ichen] sünden gehütet, u. nicht mehr so darinnen gewilliget, wie vor diesem; G. herzlich gedanket, daß Er sie zur Erk[enntnis] durch die von Ihm Ihr zugeschickte langwierige Krankh[eit] kommen laßen, welche Krankh[eit] denn die leidige Schwinds[ucht] geweßen,

in welcher B[eata] das h. Abendmal erhalten, allezeit aber sich buß[ertig] bezeuget, auch G. gebetten mit der schwer gefallenen Sünderin u. großen Zöllner, ihr die Gnad der Vergeb[ung] der S[ünden] angedeihen zu lassen, worauf sie auch von Sünden entbunden u. cum S[acra] Syn[axis] [= mit dem heiligen Abendmahl] versehen worden.

Nachdem sie als vergang[enen] Donnerstag d. 17. May das letzte Mahl das h. empfangen, hat G. sie ihres jammer erbarmet, u. sie vergang[enen] Donnerstag nachmittag um 3 Uhr unter dem Gebät der Umstehenden sanfft u. stille abgefordert, nachdem sie ge-
lebet 35. Jahr. 3 Wochen u. 3 Tag.“

Seite 66 links

„Mittwoch 23. May. [1714]

Florentina Johanna Justina.

[Geboren] Anno 1711. d. 19. May.

Pat. Joh. Septimus Eck, GoldArbeiter.

Mat. F. Maria Magdalena.

Comm. absens [= abwesend] S[ine] T[itulo]
[= ohne Titel] Fr. Florentina Johanna, S. T.
H[err]n Heinr. von Dabesterne, Eines
Schwedischen Obrist Lieut[enants] Eheli-
bste. Die Gev[atter]Stelle vertritt Jgfr. Justina,
B[eatus] Michael Rummerts, Weinschenkens
in Nürnberg seel[ig] hinterl[assene] Tochter.
inf. F. Joh. J.

Anfangs gesund u. auch solche Gesundh[eit]
durch G[otte]s Gnad erhalten biß vor 3 Wo-
chen, an Wurm oder auch Magenfieber, dar-
an es bey 14 Tage zieml[ich] krank gelegen,
wieder beßer worden, doch keinen Bestand
gehabt, indem es den 2. Pfin[g]sttag wieder
de novo [= von neuem] aufgestoßen u. gleich
morgends mit tödl[icher] Schwachh[eit]
überfallen, daß es auch darüber den Geist
aufgeben müßen als Dienstag Morgen 5-6.
nachdem es gelebet [fehlt].“

Seite 66 links

„NB. wie die Reformirten ein alts Weib so ge-
storben, nach stein geschleppt; davon be-
siehe das Briefbuch de dato [= vom Datum]
23. May an das AllmoßAmmt.“

Seite 66 links

„Mittwoch 23. May. [1714]

Joh. Paul Wagner. der blind u. Elend gewe-
ben.

Nat. 1667 d. 9. 7br in Altdorff.

Pat. der in G. Ruhende Mr. Joh. Jac. Wagner,
Burger u. Kramer wie auch SteckNadler in
Altdorff. Die Mutter Fr. Ursula.

Weil aber B[eatus] gleich allen Menschen,
des leidigen Sündenfalls uns[erer] 1sten El-
tern cum [= mit] ErbS[chaft] behaftet gewe-
ßen, also haben bemeldte Eltern dahin ge-
trachtet, wie dieser ihr lieber Sohn, pers [=
durchs] Bad der pp. davon gereinigt, dem
H[err]n C. vorgetragen u. per [= durch] h.
Tauf dem Buch des Lebens einverleibt wer-
den möchte. Haben derowegen zu dieser h.
Handlung, als Zeug erbeten Joh. Paul Feld-
mann, damaligen Jungen Gesellen u. der
Barbierkunst befließenen zu Altdorff, gleich-
erweiß Joh. Paulus bey der h. Tauff nennen
lassen.

Mehrgemeldte Eltern ließen keinen Mangel
spüren in christl[icher] Aufferziehung in der
Zucht u. Vermahn[ung] zum H[err]n, u. was
zu Erbauung ihrer Kinder zu ihrem Chri-
stenth[um] beförderlich, haben deßwegen
B[eatus] fl[eißig] in die Schul geschickt, da-
selbst lesen, schreiben, rechnen u. a. benö-
tigtes zu erlernen. Da Er ein wenig erstarkt,
hat s. lieber V. ihme zu s[eine]m Gewerbe u.
profession [= Beruf] angehalten, welche Er
nicht allein redl[ich] u. ehrl[ich] erlernet,
sondern auch etl[iche] Jahr, mehrers zu er-
fahren, auf der Wanderschaft zugebracht,
u. manche schöne Statt gesehen u. ver-
schied[ene] Provinzien durchreiset, als Böh-
men, Sachsen, Schlesien, Pohlen u. a. mehr.
Da Er aus der Fremmd nach Hauß kommen,
hatte Er Gelegen[heit] zu einem Anstand, al-
lein solches Werk wurde durch erhebl[iche]
Ursachen wieder gehemmet; u. ereignete
sichs, daß B[eatus] in das Kriegsweßen sich
begeben, darinn Er getreue Dienste gethan,
wie mit Ruhm sein von 1701sten Jahr er-
theilter Abschied, so Ihm das löbl[iche]
KriegsAmmt zu Nürnberg ertheilet, mehrers
hievon bezeuget. Anno 1701 u. also vor 13
Jahren hat Er sich, aus sonderbarer schick-
ung G[otte]s, mit s[eine]r nunmehr hinter-
lassenen, hochbetr[übten] Wittwen Fr. Mar-
gar. des kunstr[reichen] M. Georg Loschge,
Papierers zu Wendelstein E[h]el[iche] Tocht-
ter, im Stand der Ehe begeben u. s. Haußhal-

tung u. Wirthschafft alhie angefangen, Nachdem sie vorher in dem gedachten Wandelstein christgeziemend copuliret [= getraut] worden.

Sie haben diese Zeit aber, eine stille, ruhig u. friedliebende Ehe beseßen, auch durch G[otte]s Seegen erzeugt 2 Kinder, nempe [= nämlich] 2 Söhne, nomine Andreas, so aber schon diß Zeitl[iche] gesegnet hat, u. Johannes, so annoch im Leben; welchen der Mutter zum Trost G. erhalten, vor allem Bösen bewahren u. zu allem Guten Anführen laßen wolle um C. willen.

In s[eine]m Christenthum hat Er sich, Zeit s[eine]s Ehestandes, christl[ich] u. wohl verhalten, nicht allein G[otte]s W[ort] gerne gehöret, die h. S[acra]m[e]nta geehret, das h. Abendmal zu gebührender Zeit würdigl[ich] genoßen, sondern auch zu Hauß fl[eißig] da Er noch s. Gesicht gehabt, in der Bibel u. a. Geistr[eichen] Büchern gelesen, dadurch Er so weit kommen, daß Er Zeit s[eine]s wäherenden elenden Standes sich selbst getröstet u. aufgerichtet.

Einen stillen Wandel hat Er übrigens geführt, u. da Er noch fortgekonnt, jederman nach Vermögen gedienet. Doch war Er kein Engel, sondern ein Sünder; aber ein reumütiger Sünder, der G[otte]s W[ort] u. die S[a]c[ra]m[e]nta ließ für BußPrediger gelten u. jedesmals, wenn Er sich schlaffen gelegt mit Dav[id] s. Übertretung erkennet u. seufzete; Ach H. gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht pp. [Psalm 143, Vers 2: „und gehe nicht ins Gericht mit deinem Knechte; denn vor dir ist kein Lebendiger gerecht“] it[em] so du wil[s]t H. Sünde zurechnen H. wer pp. [Psalm 130, Vers 3: „So du willst, HERR, Sünden zurechnen, HERR, wer wird bestehen?“]

Diese u. dergl[eichen] Seufzer hatte Er sonderlich s[eine]s zeitwährenden 9jährigen Elendes, darunter 7 ganzer Jahr Er s[eine]s Gesichts beraubt war vielmals geseuffzet, u. als Er seither Michael[is] kan Er nicht mehr wie sonst fortgekonnt, hat Er diß vor Vorboten s[eine]s Todes geachtet, da dann noch dazu groses Bluten u. leidige Schwindsucht erfolgt, daher Er denn bey 5 Wochen gar

nicht mehr aus dem Bette gekonnt; Fest[um] Phil[ippus und] Jac[obus = 1. Mai] ließ Er sich das letzte Mahl cum S[acra] Syn[axis] [= mit dem heiligen Abendmahl] zu guter letzten speisen u. tränken; dafür Er G. herzlich gedankt, daß Er Ihm zu Gnaden auf u. angenommen, auch so viel gute Herzen bescheret, die sich in s[eine]m so langwierigen Elend s[eine]r angenommen, u. ihm so viel Gutes mitgetheilet. Sonderlich hat Er öffentl[ich] zu mir gesagt, G. solle auch die Treue s[eine]s geliebten BruderHerzen belohnen, u. mit 1000fachem Seegen bekronen, u. Ewig genießen laßen.

Sonst hat Er bey allem s[eine]n Leiden sonderlich auch bey dem letzten u. stärksten sich der Gedult befließen, u. wie von mir, also auch von den seinigen aus G[ottes] W[ort] öfters zusprechen auch bitten laßen, wie Er denn selbst inständig selbst gebetet, daß G. Ihm trösten u. stärken wolle biß an s. Ende. Welcher Bitte Ihm auch der Getreue G. gewehret u. solch s. LebensEnde, ihr verschiedenen Fer[ia] 2. Pent[ecostes] [= Pfingstmontag] 1-2. Nachmittag bescheret, u. Er sanfft u. seelig von hinnen abgeschieden. Nachdem Er gelebet 47 Jahr weniger 4 Mon. 1 Wochen 3 Tag.“

Seite 67 rechts

„Mittwoch 23. May. [1714]

Conr. Florer. von Großbreuth.

Nat. Anno 1645. d. 8. 9br. zu Nürnberg.

Pat. Hanß Florer, Dachdecker zu Neunhof, Mat. Christina.

ComP. Conr. Kupffer zu Krafftshof.

Copul. [= getraut] 1663 d. 26. Augl. cum [= mit] Gertraud, des Ers[amen] Joh. Georg Bickels, Zigelknechts in Schoppershof Ehl[iche] Tochter. Zu Krafftshof geschah die Copulation.

18 Kinder, 14 Söhne, (davon 10 gestorben) und 4 Töchter, davon 2 gestorben. Von allen dießen hat er erlebt 25 Eneklein. 51 Jahr weniger 3 Wochen gehaußet.

Christenthum. [fehlt]

Krankheit. [fehlt]

Ob[iit] Sonntag d. 20. May unter der Fröh-Predigt.

aet. 69 Jahr, 6 Monath und 4 Tag.“

Seite 67 rechts

„Freitag 25. May. [1714]

Hannß Conr. Roßner. Bortenwürker alhier. Nat. 1655. den 14. Febrl. in der Bühler Pfarr in der Oberrn Pfalz [Bühl, Ortsteil von Simmelsdorf, Landkreis Nürnberger Land].

Pat. Mr. Marcus Roßner, damals wohnhaft in Hüttenbach [auch Ortsteil von Simmelsdorf, Landkreis Nürnberger Land] u. Hafners[ei]ne]s Handwerks. Mat. Anna.

Comp. Johann Laidner, Wirth, u. Conrad Brobe, schneiderGesell in gedachtem Hüttenbach. inf. Hannß Conrad.

Die Eltern haben ihn zu allem Guten angehalten; da Er aber 8 Jahr alt worden, ist Par. gestorben. Da Er denn in die Fremd kommen u. Anfangs zu einem Schlotfeger nach Markschaffelt [=? Scheinfeld, Landkreis Neustadt an der Aisch] kommen; weil aber die Freunde Ihm dort zu laßen nicht beyrätig waren, so kam Er von dort nach Nürnberg zu einem Portenwürker; B[eatus] Wolff Schaar-schmidt u. erlernte 4 Jahr daßelbe Gewer; verblieb 2. Jahr darüber als Gesell, hernach begab Er sich auf die Reise auf Wien, Breßlau, Leipzig u. a. berühmten Orten, biß Er 10 Jahr zurück geleget. Anno 1683. 6. Aug. be-Gab Er sich in Stand der Ehe cum vidua [= mit der Witwe] Anna, B[eatus] Hannß Helmhacken, Einspännigers zu Regensburg s[elig] hint[erlassene] Tochter, mit deren Er in friedl[icher] Ehe erzeuget 6 Kinder; 2 Töchter nomine Anna Catharina u. Anna Barb., sind annoch in viv[is] [= am Leben], die a[n]deren 4. aber obiere [= sind gestorben].

Christenthum ward nach s[ei]ne]s Herzens-Einfalt geführt; besuchte gern den G[otte]sdienst, Beichtst[uhl] u. h. Abendmal, und da der liebe G. Ihm bey diesen harten Zeiten, auch unter a. schweren Kreuz u. plagen, mit Nahrungs Kreuz beleget, hat Er guter Leute Hülffe müßen anflehen, daher Er für sie fleisig gebetet. Seine Krankh[eit] hat nicht lang getauret; seither Fer[ia] 2. Pentec[ostes] [= Pfingstmontag] ganz geleget, an einem Schlagfluß, so mit Macht auf ihn endl[ich] gefallen, daß Er verwich[enen] Mittwoch 12-1. Mittags ob[ieit]. aet. 59 Jahr 3 Mon. 1 Wochen 1 Tag.“

Seite 68 links

„Fest. Trinit[at]is d. 27. May. [1714]

Anno 1714. Donnerstag d. 24. May Abends hat G. angegriffen.

Pat. Georg Käferleins zu Großreith ux. **F. Margareta.** 1) cum [= mit] 2 Söhnen. 1. Joh. Georg, 2. Johannes. Der 3te Sohn aber so 14 Stund später kommen, ist zwar der äußerl[ichen] Gestalt nach größer denn 2 erstgeb[orenen] u. getaufften, aber tod gebohren worden vergang[enen] Freitag vor Mittag zwischen 8-9. Uhr.“

Seite 68 rechts

„Montag d. 28. May. [1714]

Peter Schmidt. Zimmergesell alhier in Fürth.

Uns[er] B[eatus] Peter Schmidt; geweßner Einwohner u. Zimmergesell alhier ist nach G[otte]s Willen gebohren, den 2. April. u. zugleich GrünenDonnerstag Abends 1675.

Pat. M. Peter Schmidt, Schneider u. Köbler zu Happurg [Gemeinde im Landkreis Nürnberger Land] wie auch Hochzeitbitter zu Förenbach [Gemeinde Happurg], viv. [= am Leben], seine Mutter hat geheißnen Margareta, bereits obiit [= gestorben].

Aus der h. Tauff hat ihn erhoben u. s. Stelle mit Red u. Rp. [= Antwort] vertreten, der Ers[ame] u. Bescheidene Peter Scharrer, Bauer zu Schupff [= Schupf, Gemeinde Happurg], nach deme Er auch Peter pp.

iztbemeldte Eltern haben ihn in der Furcht u. Erkänntus des H[err]n wohl erzogen, zur Kirchen u. Schul gehalten, auch zeitlich, ein Ehrl[iches] Gewer zu erlernen, angehalten; wie Er denn bey s[ei]ne]m Vetter, s[ei]ne]r Mutter Bruder [sic!] das Zimmerhandwerk 2 Jahr lang erlernt. Nach ausgestandener Lernzeit bey gedachtem s[ei]ne]n Vetter noch als ein Gesell 2 Jahr gearbeitet; hernach hieher sich begeben, auch 2 Jahr bey hiesigem M. Franken, dann bey Mr. Arndten, u. in die 8 Jahr bey Mr. Hafnern. Da Er denn bey jedem Meister s[ei]ne]n Fleiß u. Treue dergestalt hat sehen laßen, daß Er von jederman ist geliebet worden.

Anno 1703. hat Er sich durch G[ottes] schickung ehelich eingelaßen, mit praes[ente] [= der anwesenden] jungen Wittwe Fr. Maria

Ursula, des Ers[amen] Hanß Nagert, Einwohnens alhier Ehel[iche] Tochter. Mit deren Er Montag d. 5. Febrl. alhier copulirt [= getraut] worden.

In der Ehe, welche in der That ein friedl[iche] u. Einträchtige geweßen, hat Gott B[eatus] 11 Jahr 3 Mon. u. etl[iche] Wochen leben u. 6 Kinder erleben laßen, davon 4 ob[iit] [= gestorben], 1 Sohn nomine Peter, u. 1 Tochter Catharina ist annoch im Leben, u. noch eines unter Mütterl[ichem] Herzen verborgen; denen allen G. ein gnädiger V. u. der betrübten Wittwen Richter u. Helffer seyn u. bleiben wolle.

Sein Wandel betr[effend] so ist Er ein frommer, stiller u. dabey G[otte]sfürchtiger Mann gewesen, der s. G[otte]sfurcht nicht nur mit fleisiger Besuchung des offentl[ichen] G[otte]sdienssts, sondern auch mit andächtiger Haußübung geoffenbaret u. den lieben seinigen mit guten Ex[em]p[e]ln [= Beispielen] vorgegangen. Er war auch wie alle Menschen ein armer Sünder, daher Er sich auch zu rechter Zeit zur Beicht u. pp. eingefunden, Trost u. Vergeb[ung] der S[ün]den gesucht u. auch solche erhalten.

Seine Krankh[eit] hat sich den Samstag vor dem h. Pfingstag Abends angefangen, darauf Er gleich Festag legen müßen; vergang[enen] Donnerstag abends versah ich ihn cum S[acra] C[oen]a [= mit dem heiligen Abendmahl], so Er gar devote [= andächtig] pp. sich G. im Leben u. sterben willig unterworffen, biß ihm G. sanfft u. seelig abgefordert Freitag 8-9 Vormittag. Aet. 39 Jahr 2 Mon. weniger 6 Tag.“

Seite 69 links

„Montag 28. May. [1714]

Barb. Hackin alhier.

Nat. vor 82 Jahren zu Simmelsberg in der Beerbacher Pfarr. [= Beerbach und Simmelsberg, Ortsteile von Lauf an der Pegnitz] u. hat man, weil das Tauffb[uch] verbrannt, so eigentl[ich] den Tag u. das Jahr nicht gewiß erfahren können. Pat. Hannß Keilholz, Bauer zu Simmelberg u. G[otte]shaußPfl[eger] daselbst. Mat. Elisabeth. Comm. Barb. Wendlerin; Hannß Wendlers, Bauers zu Taugersreuth [= Tauchersreuth, Stadt Lauf an der Pegnitz] ux. inf. Barbara.

Zu allem Guten angewiesen, sonderlich zur Kirch u. Schul gehalten worden, lesen u. beten wohl erlernt; u. weil damals unfriedl[iche] Zeit war, hat sie auch nicht in Dienste sich begeben, sondern ihren Eltern mit kindl[icher] Lieb u. Treu beygestanden, biß sie sich das 1ste Mahl verheuratet; mit Johann Rhau, BauersSohn von Tauchers-Reuth, ward mit ihm copulirt zu Bärbach, u. erzeugt 13 Kinder; davon noch 3 Töchter u. 1 Sohn im Leben. nomine Joh. Rhau, Bauersmann, ohne LeibesErben; 1) u. Fr. Anna Ortmayrin, de qua [= von dieser] B[eata] 4 Eneckl[ein] erlebt, davon noch 2 im Leben. 2. Fr. Magdel. de qua B. von 2 Männern 2 Eneckl[ein], davon das Eine erster Ehe ob[iit], das ander aber noch in viv[is] [= am Leben]. 3. Fr. Barb. 2 Eneckl[ein] von der 1sten Ehe u. in der andern hat also B[eata] 10 Eneckl[ein] in Leben 4, 6 aber tod. Die andern Kinder aber B[eata] sind schon längstens todes verblichen.

Als ihr 1ster Ehewirth gestorben, verEhelichte sie sich cum [= mit] Georg Ströhler; Seegräber [= ein Arbeiter, der Dämme, Gräben, Ufer aus- oder absticht] u. Bürger in Erlang [= Erlangen], von welchem sie ein Tochter, so annoch im Leben nomine Helena l. st. erhalten.

Da auch dieser gestorben, verehelichte sie sich zum 3ten Mahl, nomine mit Leonh. Hacken. Bauer zu Erlang; sie lebte 7 ½ Jahr in vergnügter Ehe, jedoch ohne Kinderseegen. Da auch dieser gestorben, hat sie sich in Wittwenst[and] aufgehalten, biß an das Ende ihres Lebens.

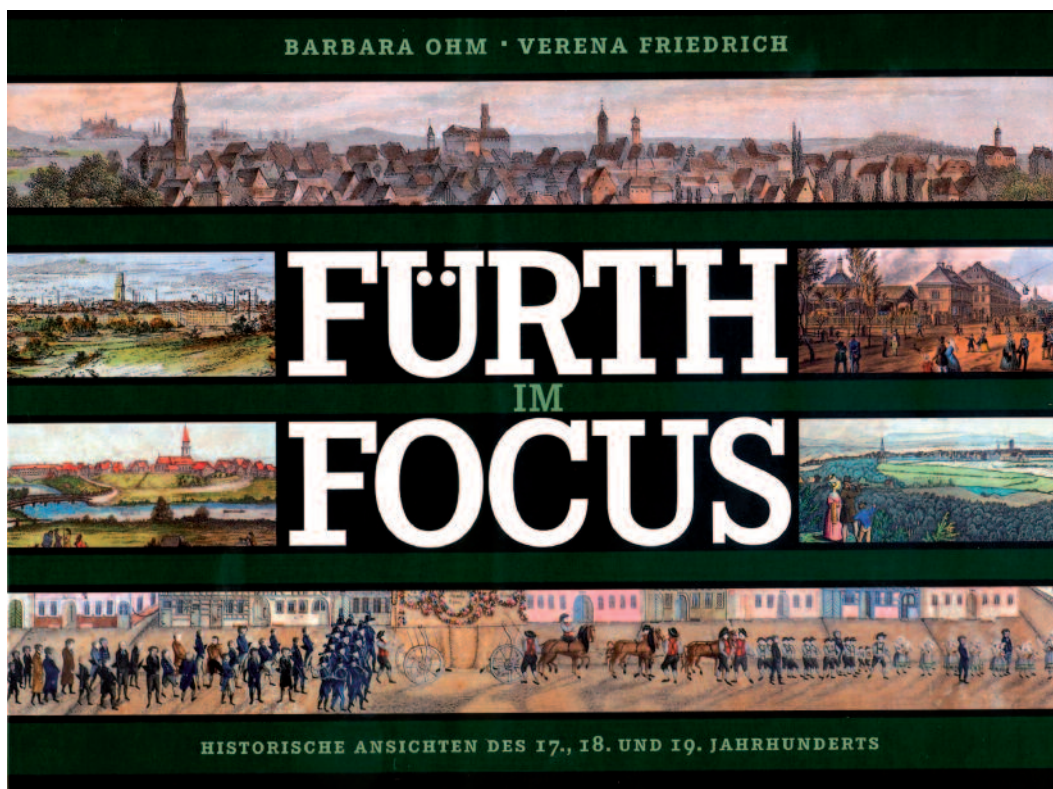
Ihr Christenthum ließ sie ihr, soviel Ihr mögl[ich] war, eifrig angelegen seyn; bey ½ Jahr her ist sie wieder wegen unvermöglichk[eit] u. hohen Alters, u. darzugeschlagenen 2jährigen Blindh[eit] zu ihrer Tochter Barb. kommen, woselbst sie noch vor 14 Tagen das h. Abendmahl glaubig genoßen. Gott der H. machte ihres Jammers ein End, vergang[enen] Freitag um 9 Uhr, grad um das Abschiedsleuten J., da auch sie seelig abgeschieden u. vixit [= lebte] 82 Jahr.“

Fortsetzung folgt

Liebe Mitglieder des Geschichtsvereins,

Ende letzten Jahres hat der Geschichtsverein seine Schriftenreihe um ein neues Buch erweitert: „Fürth im Focus“. 55 Ansichten Fürths aus dem 17., 18. und 19. Jahrhundert, großformatig abgebildet, betrachten die Autorinnen, Barbara Ohm und Verena Friedrich, historisch und kunsthistorisch – zwei Sichtweisen, die sich hervorragend ergänzen.

Sie können es als Mitglieder des Geschichtsverein **für 17 € statt für 26,90 €** erwerben in unserer Geschäftsstelle im Schloss Burgfarnbach sowie bei unseren Veranstaltungen.





Geschichtsverein Fürth e.V.
Schlosshof 12
90768 Fürth
Telefon: (09 11) 97 53 43
Telefax: (09 11) 97 53 45 11
geschichtsverein-fuerth@web.de
www.geschichtsverein-fuerth.de

Bankverbindung:
Sparkasse Fürth
IBAN: DE84 7625 0000 0000 0240 42
BIC: BYLADEM1SFU



Die nächsten Veranstaltungen

Geschichtsverein vor Ort

Betriebsbesichtigung in der Fa. Bruder

Donnerstag, 27. April 2017, 14.00 Uhr

Treffpunkt: Bernbacher Straße 94-98,

Fürth-Burgfarrnbach

Mitglieder kostenlos, Nichtmitglieder 5,- €

Begrenzte Teilnehmerzahl (30 Personen)

Nur mit Anmeldung. Tel.: 0911 / 97 53 45 17

(Mo: 9-17 Uhr, Di-Do: 9-16 Uhr)

oder per Mail:

geschichtsverein-fuerth@web.de

Geschichtsverein vor Ort

Handel und Wandel in der

Fürther Altstadt

Stadtrundgang mit Barbara Ohm

Samstag, 06. Mai 2017, 14.00 Uhr

Treffpunkt: Grüner Markt.

Mitglieder kostenlos, Nichtmitglieder 5,- €

Geschichtsverein vor Ort

Fürther Brauereien und ihre Geschichte – Führung im ehemaligen Grüner-Keller

Leitung: Kamran Salimi

Donnerstag, 18. Mai 2017, 14.00 Uhr

Treffpunkt: Robert-Koch-Straße

(Einfahrt Notaufnahme)

Mitglieder kostenlos, Nichtmitglieder 5,- €

Vortrag

Franken als Fortschrittsmotor Bayerns – Zur Industrialisierung einer vielfältigen Region

Referent: Prof. Dr. Werner K. Blessing

Donnerstag, 22. Juni 2017, 19.30 Uhr

Stadtmuseum Fürth, Vortragssaal,

Ottostraße 2

Mitglieder kostenlos, Nichtmitglieder 5,- €